

J o u r n a l

für

B i e n e n f r e u n d e .

Herausgegeben

von

Johann Ludwig Büsching

Prediger zu Rheden im Hildesheimischen,

und

Carl Friedrich Kaiser

Prediger zu Bergen bey Celle.

Ersten Jahrganges

Zweytes Heft.

Celle, 1799.

Bei W. E. F. Schulze dem Jüngern.

Jahrgang I.
Heft. I.

gibt mir

(Aufsicht.)

L. K. K. K.

I.

Kurze Uebersicht der Bienenzucht im
Lüneburgischen.

Das Fürstenthum Lüneburg, welches größtentheils einen magern Boden hat, und in Ansehung der Fruchtbarkeit des Ackers den übrigen Churhannöverischen Staaten weit nachstehet, hat gleichwol andere reiche Quellen, die den Landmann schadlos halten und ihm beträchtliche Einnahme verschaffen. Unter diesen ist ohnstreitig die Bienenzucht eine der ergiebigsten, welche hier mehr im Großen getrieben wird, und wegen der Buchweizen und Haidblüte einen größern Ertrag gewähret, als in andern Gegenden, wo beydes fehlet.

Zwar hat das Calenbergische und das benachbarte Hochstift Hildesheim in Ansehung der Vorflucht große Vorzüge. Dort, wo der Wint-

ter = Rübsaamen in so großer Menge und mit so glücklichem Erfolge gebauet wird, wo so viele Obstbäume, Weiden und Haselstauden, Wiesen und Feldblumen anzutreffen sind, können die Bienen schon frühzeitig Nahrung finden. Man kann folglich mit einer weit geringern Quantität Futterhonig das Schwärmen der Zuchtsstöcke befördern, als im Lünebürgischen; und wenn man hier bey einer Lagd von 45 Stöcken $2\frac{1}{4}$ Tonne Honig (die Tonne zu 300 Pfund reinen Honig gerechnet) verbraucht, so kann man im Calenbergischen in guten Frühjahren mit I auch wol $1\frac{1}{4}$ Tonne, und im Hildesheimischen*) mit $\frac{3}{4}$ Tonne auskommen. — Ich sage in guten Frühjahren, wenn die Bitterung anhaltend günstig bleibt. Denn oft hat man zu der Zeit, da der Winter = Rübsaamen blühet, die schönste Hoffnung; die Bienen tragen Honig und machen sich zum Schwärmen fertig: nun aber tritt eine kalte Bitterung ein, die Stöcke sind voll Volk, der gesammlete Honig wird bald verzehret, es werden schon junge Bienen und Drohnen ausgerissen. Soll nicht alles rückwärts gehen, so muß man nun desto stärker futtern.

*) I. Jahrgangs I. Heft. S. 59.

Allein so viel Nahrung die Bienen zur Frühlingszeit in jenen fruchtbaren Gegenden finden, so gering ist doch im Sommer die Honigtracht in Vergleichung mit dem Lüneburgischen. Hat hier der Zucker erst den Monat Juny erreicht, wo die Feldblumen, Hedertich, Kornblumen &c. hervor kommen und die Lanne honigt: so tauscht er nicht mit jenem. Ja, so wie dort gegen Jacobi die Honigärndte schon anfängt abzunehmen und im August gänzlich zu Ende ist, so hebt sich hier um Johannis die rechte Fluchtzeit mit der Buchwaitzenblüte an, welche den ganzen Monat July anhält, da sodann unmittelbar darauf die Haidblüte folgt, welche im August bis in die Mitte Septembers vortreflich Honig giebt. Die Bienen haben folglich bey sonst guter Witterung 11 bis 12 Wochen Beschäftigung, und der Honig, den sie aus der Buchwaitzen und Haidblütthe *) sammeln hat in Ansehung der Menge und

U 3

*) Der Buchwaitzen- und Haidhonig ist nahrhafter und erhitender für die Bienen, der Krauthonig hingegen aus den mancherley balsamischen Blumen für Menschen angenehmer und gesunder. Jener ist heiß und brennend im Halse und bey häufigem Genuße widrig. Daher auch die Apotheker letztern vorziehen.

Güte einen unvergleichlich größern Vorzug vor dem, der in jenen Gegenden nur aus Feldblumen und der so mißlichen Linden und Sommer = Rübsaamenblüthe gewonnen wird. Der Krauthonig (wie man letztern hier gewöhnlich nennt) hat bey weitem nicht die Consistenz und nährende Stärke, die dem Buchwaizen = und Haidehonig eigen ist: weßfalls auch ein Zuchtstock, der nur Krauthonig enthält, seinen Vorrath weit schneller aufzehret, als derjenige, der mit Buchwaizen = und Haidehonig versehen ist, wenn auch beyde in Ansehung der Schwere sich völlig gleich sind.

Die Anzahl der Zinker im Lüneburgischen ist sehr beträchtlich, vorzüglich in denjenigen Gegenden, wo Moore und große Haiden anzutreffen sind. Hier sieht man nicht leicht ein Dorf, in welchem nicht mehrere Lagden Bienen gehalten werden. Besonders wird auf einstelligen Höfen die Bienenzucht stark getrieben; man findet auf selbigen oft 2 bis 3 Lagden von 50 und mehrern Zuchtstöcken. Von diesen Lagden werden im Frühjahre Anfangs April viele mit großen Kosten in andern Gegenden als ins Calenbergische, Hildesheimische, und in die Marschländer der Elbe versandt, um den Bie-

nen Vorflucht zu verschaffen, die in den Haide-
 gegenden im Lünebürgischen fast ganz fehlet, ei-
 nige wenige Gegenden ausgenommen, wo Wais-
 den, Dickbeeren, Steinkraut (*uva ursi*) und
 andere kleine Blumen, die an Moorstrichen wach-
 sen, zu finden. Die Hauptabsicht bey dieser
 Versendung ist folglich Ersparung des Futterho-
 wigs. Man läßt die Bienen da schwärmen,
 und führt desfalls in der Zwischenzeit von der
 Hafer- bis zur Buchwaizen-Saat, also vom 12.
 bis 25ten May, die ledigen Körbe nach, welche
 denn der Zinker bis zur Schwärmezeit ausbesa-
 fern und mit Kuhmist bestreichen muß. Mehr-
 rere Zinker brechen unter dieser Zeit, wenn der
 Winter-Rübsaamen verblühet ist, nochmals mit
 ihrer Lagd auf, und ziehen damit an die Boh-
 nenfelder, die besonders im Hildesheimischen
 Umte Peine sehr häufig sind, und lassen da ihre
 Bienen schwärmen. Sobald der Buchwaizen
 anfängt zu blühen, also gegen Ende Juny, wird
 ein Theil der Lagden, etwa von jeder 50 Stöcke
 ins Lüneburgische zurückgeführt an die Buchwais-
 zen Felder. Man wählt dazu theils abge-
 schwärmte Alte, die sich schon eine Weisel ge-
 wählt und nicht zu schwach am Volke, theils
 Schwärme, die mit dem Bau der Wachstafeln

schon ziemlich fortgerückt sind, überhaupt solche, die keiner täglichen Aufsicht bedürfen. Die übrigen läßt man noch an dem Orte, wo sie schwärmt, unter der Aufsicht des Imkers, damit wenn etwa die Buchwaizen = Blüthe fehlschläge, diese aus den Linden, Sommer = Rübsamen, und Feldblumen Honig sammeln. Um Jacobi werden auch diese zurück gebracht, und sodann zugleich mit denen, die an den Buchwaizen = Feldern standen, an die Haide gerückt.

Außer diesen großen Lagden (oder wie man sie gewöhnlich nennet Land = Immen) die alljährlich von solchen Höfen versandt werden, behalten mehrere Hauswirthe noch 12 bis 18 Zuchtstöcke unter dem Namen der Haus = Immen zurück, welche gewöhnlich der Altvater wartet, und die ihren Stand beständig auf dem Hofe selbst, oder in der Nähe desselben, behalten, und allenfalls nur der Haideblüthe näher gebracht werden. Es ist daher im Lüneburgischen nichts seltenes, Höfe zu finden, auf welchen man an Land = und Haus = Immen 300 und mehrere Stöcke zählen kann.

Noch sind viele, die zwar keine ganze Lagden, sondern etwa 16 bis 24 Zuchtstöcke halten. Diese wartet der Wirth des Hofes selbst,

oder ein Bruder oder Sohn desselben. — Auch Küster und Schulmeister beschäftigen sich mit der Bienenzucht, und sie ist insonderheit für letztere bey ihrer äußerst geringen Dienstentnahme, die oft keine 10 Thaler beträgt, ein angenehmer Nebenerwerb. Die K. Cammer hat ihnen 15 Zuchtstöcke freigegeben, für welche sie weder Schatz noch Zehnten bezahlen dürfen. Die Wohlthat der Schoßfreyheit genießen alle Küster und Schulmeister; der Zehntfreyheit haben bislang nur diejenigen sich erfreuen können, welche in Dörfern wohnen, deren Vieh = Zehnte der Herrschaft gehöret; wo hingegen Klöster oder Edelleute den Zehnten ziehen, haben auch Küster und Schulmeister bisher bezahlen müssen *).

Der Verfasser dieses Aufsatzes zählt, indem er dieses niederschreibt, in seiner Parochie gegenwärtig 46 große Lagden, die theils ins Hannöversische theils ins Hildesheimische versandt werden. Vormals wurden mehrere versandt; jetzt sind es viele müde geworden. Alle diese Hauswirthe behalten, wie vorhin schon bemerkt, einige Stöcke als Haus = Zimmen zurück. Außer diesen finden sich in dieser Parochie noch

*) Die darüber ergangenen Ausschreiben findet man unter Rubr. 10.

41 andere, die 16 bis 30 Zuchtstöcke hatten. Man kann hieraus den Schluß machen, daß die Anzahl der Zinker im Lüneburgischen sehr ansehnlich seyn müsse *).

Zur Wartung der großen Lagden werden besondere Zinker gehalten. Hat der Bauer einen Sohn, den er von der übrigen Haus- und Feldarbeit entbehren kann, so übergiebt er diesem die Zinkerey um so viel lieber, weil er alsdann den Geldlohn erspart. Besser möchte es in manchem Betracht seyn, wenn dieses nicht geschähe. Mancher Knabe, der eben das 15te Jahr erreicht hat, soll eine große Lagd Bienen in der Fremde abwarten. Man kann sich leicht denken, wie vieles durch einen solchen entweder ganz vernachlässiget, oder wegen Mangel an Kräften und Erfahrung nicht recht gemacht wird, wenn auch gleich die benachbarten ihm bekannten Zinker es übernommen haben, ihm

*) Im ganzen findet man aber nur wenig denkende Männer, die nicht zum Hausmannsstande gehören und sich mit der Bienenzucht abgeben. Daher ist auch so wenig darüber geschrieben und die Cultur im alten Gleise geblieben. Auch die Zucht selbst würde vielleicht noch weniger Fortschritte gemacht haben, wenn nicht die Besitzer der Bienen auf ihren Bienenreisen manche nützliche Idee eintauschten.

von Zeit zu Zeit zu Hülfe zu kommen. Nicht zu gedenken, daß die Wartung der Bienen, wie das hier so häufige Frachtfahren solche junge Leute zum Müßiggange und manchen Ausschweifungen verleitet, und sie hindert, die nöthige Haus- und Feldarbeit zu erlernen, um in der Folge gute verständige Hauswirthe werden zu können. — Kann oder will aber der Bauer seinem Sohne die Wartung der Lagd nicht übergeben, so miethet er einen andern Knecht zu diesem Geschäfte. Dieser erhält seinen Lohn entweder an Gelde, etwa 15 Thaler und einige geringere Kleidungsstücke, oder man giebt ihm ein Virthheil des Ertrags der Lagd. Letzteres ist allemal an vortheilhaftesten. Denn nun ist er gezwungen, um seines eignen Vorthells willen, sich der Sache ernstlicher anzunehmen. Er wird mit dem Futterhonige sparsamer haushalten, das Wachs sorgfältig zusammen sammeln, und nicht, wie die auf Geldlohn stehenden Zimser es oft machen, Nebenverdienste nachgehen, und die unterdessen bey den Bienen vorzunehmenden Geschäfte auf Unkosten und zum Schaden ihres Herrn versäumen. Auf die Zeit, die er mit der Lagd in der Fremde zubringt, werden ihm die nöthigen Nahrungsmittel an Speck,

Butter, Eiern, Grütze ꝛc mitgegeben. Stehen die Bienen demnächst bey der Haide, so überträgt man ihm andere Feld- und Hausarbeiten, weil die Bienen ihn alsdann nur wenig beschäftigen, bis auf Michaelis die Zeit der Erndte erscheint, wo er die Zuchtstöcke für das nächstkünftige Jahr auswählet, die übrigen tödtet, und das Ausbrechen des Honigs wie auch das Auspressen des Wachses besorgt. Im Winter thut er gewöhnlich Knechtsdienste.

Die Bienenstellen sind von verschiedener Gattung. Sie heißen Zuchtstellen, Baihenstellen, Haidestellen. — Die Zuchtstellen hat ein jeder entweder auf seinem Hofe, oder in der Nähe desselben. Sie sind gewöhnlich ein mit einem Zaun umgebenes Quadrat, und das Dach ist mit Stroh, selten mit Steinen, gedeckt. Auf diesen Stellen stehen neben den Land-Zimmen auch die Haus-Zimmen. Man hält dafür, daß es jedem freystehe, für sich dergleichen Stellen auf seinem Hofe anzulegen, weil es ihm nicht gewehrt werden könne, dasjenige Vieh auf seinen Hofe anzuziehen, welches er für vortheilhaft hält. Ob dieses auch von der Bienenzucht gelten könne, vermag ich nicht zu entscheiden. Einer meiner Freunde, ein Rechts-

gelehrter, mit dem ich hierüber sprach, behauptete das Gegentheil, und versicherte aus Erfahrung, daß es nicht jedem freystehe auf seinem Hofe eine Zuchtstelle anzulegen *). Indesß geschieht es auch nicht leicht, daß der eine seine Bienen dahin stellet, wo die des Nachbarn ihm nahe sind, um keine Veranlassung zum Rauben zu geben, welches bey der Nähe solcher Zuchtstellen nicht leicht verhütet werden kann. In solchen Fällen wählt der andere lieber seine Zuchtstelle in einiger Entfernung ausserhalb des Dorfs. — In Ansehung der Weizen- und Haidstellen und deren Entfernung und Größe ist dagegen ein gewisses Maas bestimmt. Sie müssen jedesmal 800 Schritt von einander entfernt seyn, und es werden dazu 6 □ Ruthen ausgewiesen, wofür nach Verlauf der ersten 6 Freyjahre ein jährlicher Zins von 3 gute Groschen der Herrschaft entrichtet wird. Nur selten siehet man solche Stellen mit einem Zaune umgeben. Insgemein wird nur ein Graben von 2 bis 3 Fuß Breite und Tiefe umher aufgeworfen. Das Dach, un-

*) Man vergleiche damit, was unten in dem Auszuge aus der Hagemanns praktischen Erörterungen hierüber gesagt wird, daß es nämlich in einigen Gegenden nicht erlaubt, in andern dagegen verstattet sey.

ter welchen die Stöcke aufgerichtet werden, wird von Sträuchern und Haide verfertigt, so daß es nach hinten zu an der abhängigen Seite die Erde berührt, und nur so hoch ist, daß eine Reihe Stöcke darunter aufgestellt werden kann. Im Amte Ebstorf in der großen Lüneburger Haide findet man Stöcke ganz frey stehen, denen nur ein Rasen oder Haidplaggen statt des Dachs auf die Krone gedeckt ist. Unter den Stöcken wird statt der Standbretter nur etwas Stroh ausgebreitet. Sind die Stöcke voll, so wird, statt ihnen ein Höchsel zu geben, oft nur ein Loch in die Erde unter dem Stocke gegraben. In der That zeugt diese Behandlung der Bienen von einer großen Nachlässigkeit. Die Körbe, die dem Regen ausgesetzt sind, verderben augenscheinlich; viele Wachstheilchen, die, wenn die Stöcke auf Brettern ständen, gesammelt werden könnten, gehen auf der bloßen Erde oder in dem untergelegten Stroh verlohren; das Stroh lockt Mäuse herbey; und so ist es auch gewiß, daß die Bienen in solchen Stöcken, die auf der Erde stehen, bey weitem nicht so fleißig arbeiten, als andere, die höher von der Erde auf Bretter gestellt sind. — Wie viel Stöcke jeder auf eine Waizen- oder Haidstelle setzen darf, darüber sind meines Wisse-

fens keine Geseze vorhanden. Jeder bestimmt dieses willkührlich, je nachdem er wenige oder viele Stöcke, eine oder mehrere Zinnenstellen hat, oder andere Stellen ihm nahe sind, oder viel oder wenig gute Haide in der Gegend vorhanden ist. Diejenige Haide, welche in gewissen Jahren, zum Behuf der Schaafweide, abgebrannt wird, ist für die Bienen die schlechteste, ausgenommen in den ersten 3 höchstens 4 Jahren, wenn sie nach dem Abbrennen wieder aufgewachsen ist, da sie alsdann insgemein gut honigt. In den folgenden Jahren pflegt sie wenig zu blühen. Hat man mehr als eine Haidstelle, und ist bey der einen Moor = bey der andern hohe Haide: so thut man immer wohl, wenn man nicht alle Stöcke auf einen Platz bringt. Denn in einem Jahre ist die kurze im andern die hohe Haide ergiebiger. Die hiesigen Zinker, die große Lagden haben, vertheilen gewöhnlich ihre Bienenstöcke bey der Haidflucht auf zwey bis drey Stellen.

Auch die Bienenzucht im Lüneburgischen ist nicht von Domanial = Abgaben frey. Es muß davon entrichtet werden:

1) Der Zehnte, welcher gewöhnlich mit 1 Thaler bezahlt wird. Diesen Thaler muß je-

der erlegen, wenn er auch nur ein paar Stöcke hat. Und — sonderbar ist es — wer 100 Stöcke hat, zahlt darum für alle 100 nicht mehr! Noch sonderbarer ist es, daß Imker, welche mit ihrer Ladg zur Vorflucht ins Calenbergische ziehen, oder auch 4 Wochen bey der Buchwaizenblühte in einem andern Amte halten, so wol hier als da wo sie wohnen, folglich — doppelt — Zehnten geben müssen.

2) An Schatz wird gewöhnlich für jeden Zuchtstock 6 bis 8 Pf. bezahlt. Doch ist dies nicht aller Orten gleich.

3) Wenn Bienen von einem Orte zum andern gefahren werden, wird auffer dem Chaussee-Gelde für jeden Stock auch Zoll gegeben.

4) Fluchtgeld wird in einigen Aemtern im Calenbergischen von den aus hiesiger Gegend dahin ziehenden Imkern gar nicht bezahlt. In andern Aemtern werden zu Johannis ihre Stöcke gezählt, und für jeden müssen 6 Pf. erlegt werden. Im Lünebürgischen pflegen Auswärtige, die ihre Stöcke an die Buchwaizen und Haideblühte bringen, für jeden 3 Pf. zu entrichten.

Verminderung oder wo möglich gänzliche Aufhebung dieser Abgaben wäre sehr zu wünschen; denn sie ist gewiß das wirksamste Mittel,
diese

die so äußerst vortheilhafte Bienenzucht noch mehr zu befördern, da gegenwärtig mancher, der wohl Neigung dazu hätte, sich abschrecken läßt, wenn er bedenkt, daß er bey seinem ersten kleinen Anfange sogleich bezahlen soll. Im Calenbergischen wird, wie man mich versichert, von den daselbst wohnenden Zinkern kein Zehnte und kein Schatz bezahlt. Warum sollten nicht auch die Lüneburgischen Zinker von diesen Abgaben zu befreyen seyn?

Kaiser.

Geschichte meiner Bienen im Winter,
Frühling und Sommer 1799.

Seit dem Anfange des Dec. v. J. waren die Läden vor meinem Bienenhause geschlossen. Der harte Frost dauerte ununterbrochen bis zum 23. Jan. und am 25. Dec. stieg die Kälte auf 11 Grad unter 0 nach Fahrenheit. Die Mäuse vertilgte ich mit Krebnaugen, nux vomica, eben so vielem Weizenmehle, einem Löffel voll gestoßenen Zucker und gebratenen Schmalze, und sie haben den Bienen nicht den geringsten Schaden gethan.

Am 25ten Jan. gegen Mittag brachen einige Bienen durch die Ritzen des Dachs, ich öffnete bey dem schönen Sonnenschein die Läden, und sie kamen alle hervor. Freilich war noch Eis und Schnee an vielen Stellen; ich ließ wegschaufeln, bestreun, erstarrte B. wieder auflösen, so daß ich nur wenige verlohrt, und die B. sich doch gereinigt hatten, daß ihnen gewiß bey dem nachherigen langen Stillsitzen gut zu statten kam. Unter den Körben lagen etwa 30

— 40 Todte, unter hölzernen Magazienen noch weniger, alle hatten aber stark gezehrt.

Tags darauf fing es von neuem an zu friezren, am 6 bis 9ten Febr. war die Kälte wieder so groß wie in Weihnachten, und es fiel entseßlich viel Schnee.

Wie frost und Schnee am 14ten Febr. wegging, entstand ein schreckliches Wasser, das auch, unaufhaltsam ins Bienenhaus drang. Durchs Gießen, Deffnen der Klappen, wenn keine Sonne schien, und Austrocknen bewürkte ich, daß doch kein Stock vom Schimmel gelitten hat.

Am 21ten Febr. reinigten sich meine B. zum 2ten mable, und zum 2ten mable mußte wegen des Wassers alle mögliche Vorsicht angewendet werden. In der folgenden Nacht hatten wir den schrecklichen Sturmwind, der an vielen Orten mit einem Gewitter, an einigen mit einem Erdbeben begleitet war. So wütheten in diesem Winter die 3 ärgsten Feinde der B. Kälte, Wasser und Sturmwind gegen sie; und man hört, daß dadurch mancher Stock verloren gegangen sey. Der 23te Febr. war ein schöner Frühlingstag, die B. flogen von 10 bis 4 Uhr. Es fanden sich wieder ziemlich

viele Todte unter den Stöcken, unter einem hölzernen Magazine aber auch schon eine ausgeriffene junge B. und frische Bachschieferchen. Die Witterung blieb schlecht, alle 8 oder 14 Tage konnten die B. etwa nur einige Stunden fliegen. 2 vollere Körbe nahm ich um diese Zeit weg.

In den Ostertagen schien die Witterung gut werden zu wollen, aber bald froh und schneite es wieder. Was halfs, daß Schneeglöckchen und Haselblüthen da waren! Am 8ten Apr. kamen erst die B. wieder zum Fliegen. Einige hieselten und bis zum 15ten, der sehr gut war, mochten sie aus den Palmen, Hünderdarm u. wohl etwas bekommen: Aber sie büßten auch viel Volk ein, und gegen Abend konnten fast täglich ganze Tröge voll aufgelesen werden. Am 15ten, wie meine B. stark vorspielten, kamen 2 Fremde Schwärme vor meinen Stand, der eine wurde ganz, der andre nur zum Theil aufgenommen. Die dadurch verstärkten Stöcke lagen Abends schon unters Werk, und mußten dieser hungrigen Fremdlinge halber nach wenigen Tagen schon gefüttert werden, da sie sonst bis in den May ausgekommen wären. Weil noch nichts im Felde war, wurde die Näsche

rey stark, schwache Körbe hatten täglich 3¹²
 viel Volk verlohren, um sich gehörig vertheidigen
 zu können. Bis zum 25ten Apr. war zwar
 täglich etwas Flucht, aber die Blumen hatten
 wegen der Kälte selten Honig und die B. erstarr-
 ten häufig unterwegs. Wenn etwas Honig
 in den Blumen war, so blieben auch die Näscher
 weg, und die B. brumten des Abends. Die
 Schlüsselblumen und die dunkel und hellblauen
 Veilchen gaben bisweilen etwas Nahrung —
 aber der Ostwind verdarb alles. Und er herrschte
 mit geringer Abweichung nach Süden oder Nor-
 den bis zum 5ten May, und brachte kalte Luft,
 Schnee und Hagelschauer. Beständig mußte
 man also füttern, und nur die allerbesten Stöcke
 hatten noch Honig. Vom 3ten bis 8ten May
 recht schöne Tage. Alle gute Stöcke legten sich
 unter und bauten. Nun wurde es auch grün
 in den Gärten, und die Stachelbeeren süße
 Kirschen und manche Gartenkräuter und wilde
 Holzarten blüthen, auch die sehr häufig hier
 wildwachsende saure Kirsche. Aller Wintersaas-
 men in hiesiger Gegend ist verfroren und unter-
 gepflügt, und dadurch den B. ein großer Schas-
 den entstanden. Allein $\frac{1}{4}$ Stunde von hier über
 12 Mgn. Jetzt fing ich an alten Honig zu

füttern, um so wohl das Einschlagen der Brut als die Flucht in die Honigreichen Kirschblüthen zu befördern. 6 meiner besten Stöcke waren bis auß Bret voller B. Um diese Zeit mußte ich 2 Stöcke wegen Schwäche des Volks mit andern vereinigen.

Vom 9ten bis 15ten May pflogen sie, aber häufig unterbrochen und mit Verluste von vielem Volke in die Kirschen = und Birnblüthen. Die Luft blieb beständig kalt; und deshalb mußte ich täglich ganze Tröge voll erstarrter Bienen auflesen lassen; ja selbst an den Körben hingen sie duzendweis erstarrt. Bey hohem Barometerstande herrschte der Ostwind, dazu kam häufiger Regen, und durch dies alles, durch Kälte, Regen und Wind, selbst beyin Futtern, kam schrecklich viel Volk um. Und so blieb durch den ganzen May bey allen Baum = Garten = und Wiesenblüthen, besonders in dem hiesigen blühtereichen schöne Kunst = und Blumen = Garten des Herrn Schakraths von Rheden. Man mußte seine Zimmer auch noch beständig heißen lassen. Am 29ten und 30ten May flogen die B. doch schon in die Aepfelblüthen.

Man sagt gewiß nicht zu viel, wenn man behauptet, daß die Stöcke vor der Schwarm =

zeit mehr B., als ein Vorschwarm enthält, durch die Kälte ic verlohren haben.

Anfangs Juny war heißes Wetter, aber wegen des herrschenden Nordostwindes kein Honig in den Blumen, daher auch schlechter Flug. Schon flog die Hälfte meiner Stöcke mit Drohenen, weil es aber kein Schwarmwetter war, auch täglich zu viel B. verlohren gingen, so schlugen sie noch einen neuen Satz ein. Es war vieler Hederich im Brachfelde. Vom 12 bis 15ten Juny wars so naßkalt, daß die B. noch auf den Trögen erstarrten, und man im ungeheizten Zimmer vor Kälte kaum Schreiben konnte.

Vom 16ten an wurde es wärmere Luft und guter Flug im Hederich und in der blauen Kornblume, und am 18ten erhielt ich meinen ersten Schwarm, der sehr klein war. Von Sommers Anfang oder den 21ten d. an wurde die Flucht in den Hederich, Esparcette ic. bey der beständigen warmen Witterung vortreflich und das Schwärmen in hiesigen Gegenden allgemein. Mit dem Regen am 23 und 24ten wurde es wieder unangenehm und in der Nacht vom 25 bis 26ten hatte es ganz weiß gereift, und Bittbohnen waren gelb worden. Am

27ten wurde es wieder warm und von der Zeit bis zum 12ten Jul. ist die eigentliche Honigzeit in dieser Gegend. Die B. benutzten die Wickenblüthe vortreflich, und was sie haben, versanken sie derselben.

Am 12ten und die folgenden Tage überkam häufiger Regen, die Lindenblüthe nutzte ihnen daher wenig, raubte aber mancher B. das Leben. Abends um 9 Uhr flogen sie noch dahin. Diese traurige Zeit dauerte bis zum 26ten! Nur Stundenweiß, selten $\frac{1}{2}$ Tag über war Sonnenschein und Flug. Und dann kamen noch immer Schwärme, die, weil sie so spät kommen, außerordentlich stark sind.

Aber was halfen Schwärme, da die beste Blüthezeit vorbey ist; daher zogen einige hiesige Imker doch an die Buchweizenblüthe, die, wie wohl nur schwach, an den wieder durchgeschossenen oder umgesäeten Buchweizen sich findet, und hoffen auf die Haidblüthe, die im Burgwedelschen vom Froste gleichfalls gelitten hat.

Seit Anfang Augusts blühen einige Stücke Sommersaamen; aber die tägliche Regnichte Witterung hindert und der Platzregen am Sten endet auch diese Flucht.

So hatten wir einen schlechten Winter für die B. ein schlechtes Frühjahr, und einen schlechtesten Sommer! Die Stände werden gering werden, und die Tonnen — leer bleiben.

Ich habe Schwärme genug erhalten, vom Zuchtstock $1\frac{1}{2}$ Stock, überflüssig an Volk, aber desto schwächer an Honig und Werk. Die letzten 24 bis 30 habe ich alle wieder auf die Alten geschlagen. Nur die besten Alten Stücke und die ersten Schwärme auf Hönlicher geben Zuchtstöcke. Am 8ten Septr. fror es schon wieder Eis. Das Pfund Wachs soll 14 Mgr. Convm. und die Tonne Honig 40 Rthlr. Ed'or. gelten.

Büsching.

3.

Vergleichung der Vortheile und Nachtheile, welche die Betreibung der Bienenzucht sowol in Einfachen Körben als in theilbaren Wohnungen (Magazinen) hat.

Jede Art hat ihr eignes Gute; aber auch ihre eignen Mängel und ihr Nachtheiliges.
H e y d e n r e i c h.

Seit den sechszig Jahren, (denn die Engländer schrieben schon vorher davon) haben fast alle deutsche Bienenchriftsteller sich in 2 Partheien getheilt, die entweder allein Korbzucht oder dem Magazinbienenbau das Wort reden. Ich will versuchen, ohne Theilnahme an irgend einer deshalb geführten Streitigkeit unpartheyisch die Vortheile oder Nachtheile dieser beiden verschiedenen Methoden darzustellen, und zu dem Ende auf dasjenige sorgfältig Rücksicht nehmen, was in den vorzüglichsten Bienenbüchern dafür und dawieder gesagt ist, und das

mit meine eigene Erfahrung in beiden Methoden verbinden. Nennen aber werde ich Niemanden; unpartheyisch will ich beide Partheien reden und ihre Gründe vortragen lassen; meine Erfahrungen will ich ohne Hehl, und mein Urtheil ohne Rückhalt bekannt machen. Ich will keinen Zank noch Streit, mich nicht über andre erheben, sondern allein nach meiner besten Ueberzeugung die Wahrheit, und das Beste der Bienenzucht; Zusätze und Berichtigungen, die ich finde oder mir freundschaftlich mitgetheilt werden, will ich künftig anführen, gebrauchen und mit meinen Erfahrungen vergleichen, um, zumal mit Hülfe erfahrner und partheyloser Bienensfreunde, diese Angelegenheit ins Reine zu bringen.

Was man unter der einfachen Korbbienenzucht verstehe, weiß Jedermann.

Magazinbienenzucht ist die Kultur der B. in theilbaren Wohnungen, deren einzelne Theile nach der gewöhnlichen Vorschrift 10 bis 12 Zoll Breite im Lichten, und $4\frac{1}{2}$ bis 6 Zoll Höhe haben, und die über oder hinter einander gesetzt und verbunden werden. Die Korbbienenzucht wie Magazinbienenzucht wird in Ständern und Lägern, jedoch die einfache Korbbienenzucht fast

allgemein in Ständern getrieben, und nur wenige haben untheilbare Lagerkörbe, die Tonnen oder Rollen genannt werden. Die Freunde der Magazine haben theilbare Läger die meistens von Holz sind; einige auch Kugelstöcke aus Strobringen!

Die Ständermagazine errichten einige in hölzernen Kästen, andre in Strohkränzen. Dieses geschieht, weil man nicht allenthalben geschickte Korbmacher hat, welche die einzelnen Theile (Untersätze, Kränze, Halbkörbe) fest und egal machen können, daß sie genau schließen und sich nicht senken, oder weil man darin ein Glas mit einem Schieber anbringen will, oder weil die B. keine Zeit und kein Wachs zum Verspicken und Ueberziehen zu verschwenden brauchen, auch weil man die Kästen, da sie angemahlt werden können, für schöner hält. Andre nehmen ihre Ständermagazine von Strobringen, weil sie solche für wohlfeiler, wärmer und transportabler halten. Die Magazine haben, je nachdem sie aus Kästen oder Strohkränzen bestehen, hölzerne oder stroherne deckel, das Flugloch aber insgesamt, wenigstens zur Zeit der Drift, unten, dagegen es in einfachen Körben gewöhnlich ungefähr $\frac{2}{3}$ der Höhe des Korbes

hoch steht. In jeden Korb kommen 6 bis 9 Sprossen, und in jeden Magazinkasten oder Kranz 3, etwa $\frac{1}{2}$ Zoll breit und dick. Im obersten Kasten eines Magazins, worin ein Schwarm geschlagen wird, laufen die Sprossen von vorn nach hinten, in allen andern quer. Bey der Magazinbienenzucht werden die Stöcke, wenn sie nicht schwärmen sollen, durchs Untersetzen leerer Kasten oder Halbkörbe von der Zeit an, daß sie bauen, bis gegen das Ende der Hauptflucht vergrößert, sonst nach dem Abfluge des Hauptschwarms und der Wegnahme des Drohnenwerks. Uebrigens müssen alle B., die Wohnungen mögen seyn, welche sie wollen, nach ihrer Natur gepflegt werden, und Honigblüthen und warme Bitterung haben, wenn sie fett werden sollen; wenn gleich nach der Verschiedenheit der bauart die Handgriffe sich ändern.

I. Vorzüge der Magazinbienenzucht.

- I. Man könne auf eine leichte und bequeme Weise Ableger machen, und dem beschwerlichen Auspassen und Einschlagen, auch

allem Wegfliegen der Schwärme dadurch
vorbauen.

Solche Ableger, die man in Magazinen,
und nicht auch in Körben machen kann, werden
durch die Theilung der Wohnungen hervorge-
bracht, und sind lästig und gefährlich zu machen;
sind auch selten von größerm Gewinne, als die
natürlichen Schwärme, kosten dagegen aber oft
vielen Honig. Der alte Stock (der obere Theil
des Magazins, der den Honig und die Weisel hat)
behält bey der Versetzung zu wenig Volk, und
kann die Brut nicht erwärmen. Bleibt er auf
oder neben seiner alten Stelle stehn, so ziehn sich
die meisten auf ihn, und der Ableger erhält zu
wenig Volk. Wird der alte aber auch versetzt,
so fehlt es dem Jungen doch an Honig und Wei-
sel, und wenn er letztere erzeugt, schwärmt er
leicht noch wieder. Im alten Stocke wird die
Weisel zu alt; stirbt sie, und erzieht der volk-
reiche Stock eine Nothweisel, so ist zu befürch-
ten, daß die Bienen sie kneipen, und falls er nicht
weisellos bleiben soll, ihm fremde Brut einge-
steckt werden müsse. Darüber verliert man aber
viele Zeit und viel Volk. Bey einer größern Reihe
von Magazinen ist man für das Schwärmen
doch auch selten ganz sicher. Das Ablegerma-

chen kostet auch Mühe, wie das Einschlagen der Schwärme. Doch davon unter den angeblichen Nachtheilen der Korbbienezucht.

Wie viele Versehn (wie die Freunde der Magazinzucht selbst sagen) werden von den Anfängern bey'm Ablegen gemacht (und würden von ungeschickten Landleuten gemacht werden!) und selbst ein Kenner der Bienen kann sie wohl leiten aber nicht zwingen. — Am natürlichsten und sichersten vermehrt man seinen Bienenstand durch ein gemäßigtes Schwärmen, und muß die Kunst in einigen Fällen etwas dabey thun, so wird es durch's Austreiben oder Abtrommeln geschehen können. Uebrigens glaubt man daß in dürftigen Gegenden das Ablegermachen am zweckmäßigsten und nützlichsten sey.

2. Man könne sie von allem oder dem zu öftern Schwärmen abhalten, ja ihnen solches abgewöhnen.

Da die Biene nicht über ein Jahr lebt, so kann unmöglich, was die vorjährige erfahren, der diesjährigen zur Gewohnheit werden; nicht mal erwähnt, daß die Triebe der Thiere tief in ihre Natur gepflanzt sind. Die sorgfältig beo-

bachtete Vergrößerung des Stocks, das Untenfliegen, das Umsetzen &c. hält zwar oft die Bienen ab, diesen ihren Naturtrieb zu befolgen; oft aber liegt der Schwarm auch desto länger dem alten Stocke zur Last, da das beständige Vergrößern &c. des Stocks des frühern Abfliegen stört, und die B. immer wieder zum Bauen eines weitläufigen Bienen- auch oft gar Drohnennwerks bringt. Nur wer seine B. an einem Orte haben muß, wo er keine Schwärme kann abfliegen lassen, der hat Ursache, solche Mittel zu gebrauchen; aber um des Wegfliegen der Schwärme willen ist's unnöthig. Haben die B. keine hohe Gebäude und Bäume vor dem Stande, und behandelt man die Schwärme nicht verkehrt, z. B. mit Rauch &c. so fliegt keiner weg und setzt sich hoch. Mancher Stock schwärmt sich freilich zu schanden, und muß am Ende wieder durch aufgeschlagene Schwärme geholfen werden. Ein besseres Mittel ist aber das Verhüten des Verschwärmens, m. s. S. 86 bis 88 des Iten Hefts d. J.

In den 2 bis 3 Wochen, die ein Stock mit den Schwärmen hinbringt, trägt er wenig ein. Aber die Magazine liegen auch oft lange auß Schwärmen und wissen nicht, ob sie schwärmen

men oder bey einander bleiben und fortbauen wollen. Aber bequem sind die theilbaren Wohnungen allerdings, um das oftmalige Schwärmen zu steuern und schwache Stöcke ganz davon abzuhalten, die mit ihren Schwärmen zu spät kommen, sonst aber schwere Stöcke werden können.

3. Man könne seinen Bienen nach ihrer Menge immer einen proportionirten Raum geben, und ihn nach Erforderniß der Umstände bald vergrößern, bald verkleinern.

Eine mäßig große Wohnung ist den B. weder im Sommer noch im Winter schädlich; das zu späte Vergrößern, z. B. im August, wenn es nicht beim Haidekorn oder Kraute geschieht, aber sehr oft. Daß man Körbe auch durch Untersätze vergrößere, ist bekannt.

4. Man könne sich ihres Ueberflusses ohne Nachtheit der Bienen bemächtigen.

Bey der Korbbienenzucht tödtet man die Fetten, d. i. welche über 36 bis 40 Pfd. wiegen und die unter 20 bis 24 Pfd. haben.

Andre schneiden im Herbst oder besser im Frühjahre den überflüssigen Honig aus den Stöcken. Bey der Magazinucht nimmt man ihnen den obern überflüssigen Honig und behält den Stock. Ein wahrer Vortheil der Magazinbienenzucht, und geschieht im Novbr, so wird keine Weisel, etwa nur wenige, oft nur 3 bis 4 Bienen, mit abgenommen. Wird auch das Drohnenwerk gleich nach dem Vorschwarm, oder falls das Magazin nicht schwärmt, von 3 zu 3 Wochen ausgerissen, so braucht man nicht zu befürchten, daß die Magazine lauter Drohnenwerk bekommen.

5. Man könne ihr Gewürke zum Östern verjüngern.

Der Dunst der Bienen, die Häute der Bienen-Nymphen machen das Gewürke schwarz und dicke. Man findet, daß es die Bienen, wenn es zu alt wird, bis auf den Grund abschrotten, und auf denselben neue Seitenwände aufführen; man findet aber auch, daß sie solche Stellen etwan nur halb abnagen, und dann so stehn lassen und keine Brut oder Honig drin schlagen. Geschieht aber letzteres, so ist der Honig darin un-

appetitlich und schwer herauszubringen. Wenn das Magazin schwärmt, oder in schlechten Jahren, ist nicht immer 1 Kasten oder Kranz abzunehmen. Hat man aber nur einen guten Stock von demselben, so ist das Vortheil genug, wenn es selbst noch seinen eigenen Ausstand einsammelt. In guten Jahren kann man doch 1 Kasten mit Honig, und falls es nicht schwärmt, wohl 2 abnehmen, und unter einen mit leerem Werke. Dieser Vortheil ist daher bedingt wahr.

6. Man könne die Schwachen mit leichter Mühe helfen, nämlich durch einen Brut- und Honigkranz oder auch nur durch einen Untersatz mit leerem Werke (letzteres beides im Herbst, ersteres im Frühjahr) durch Vereinigung der Weiselloser mit Gefunden und Copulirung der Schwachen besonders junger Stämme.

Durch Austreiben der Bienen und Ausbrechen ihres Werks kann solches auch bey den Köben geschehn. Jedoch ist bey den theilbaren Stöcken in dieser Hinsicht wahrer Vortheil. Denn die B. fressen viel mehr Honig, wenn man ihnen solchen allmählig giebt; in der Kälte aber

wollen sie nicht mal immer zu dem eingesteckten Troge herunter kommen.

7. In hölzernen Stöcken mit Fenstern könne man jederzeit die innere Beschaffenheit des Gebäudes und den Zustand des Stocks sehn und beurtheilen.

Man kann etwa nur, wo die B. sind, I bis 2 Fingerbreit hineinschauen, Bey dem Abnehmen der Honigkasten ist dies bequem, das Gewicht entscheidet aber auch. Der innere Zustand des Stocks ist durch die Fenster nicht allein zu erkennen, dagegen setzt sich aber die Feuchtigkeit an dem Glase stark an, besonders bey Lagern, und tröpfelt auf das Werk; auch wird der Stock durch die angebrachten Fenster kälter. Wer B. zu behandeln versteht, also für sie sich nicht zu fürchten braucht, kann derselben entbehren.

8. Man erndte aus den Magazinen jährlich viel mehr Honig und Wachs, da sie wegen des mehreren Volks mehr eintrügen.

Schwärmt ein guter untheilbarer Korb nicht, so hat er auch viel Volk, und kann 100 Pfd. schwer werden. Schwärmt ein Magazin oder

Korb, und man sorgt durch Ausreißen des Drohnenwerks und der Weiselhäuser und Einlaufenlassen einer Weisel, wenn der Stock noch in der Schwarmunruhe ist, durch Versetzen und Untersetzen ic. dafür, daß er und die jungen Stöcke das gehörige Volk haben, so bringen 2 oder 3 Stöcke so viel auf als einer, zumal in Haidgegenden. Denn 2 bis 3 Ausständer sind so viel werth, als ein honigreiches Magazin. Es kann aber ein alter Schwarmstock so wohl wie ein Schwarm viel mehr als seinen Ausstand eintragen, ja wohl 50 Pfd. reinen Honig. In schlechten Gegenden oder für späte Schwärme, die kein Haidekorn und Kraut zu besfliegen haben, sind Magazine aber wohl vortheilhafter.

9. Ein Magazin habe immer Brut, daher werde es fast nie Weisellos.

Kränkelt eine Weisel erst mehrere Tage vor ihrem Tode, so wird die Brut im Stocke unter der Zeit zu groß, als daß noch eine Weisel daraus könne gezogen werden, und der Stock wird weisellos, es sey Magazin oder Schwarmkorb. In den letzten Monaten des Jahrs ist in allen

Stöcken keine Brut. Gewöhnlich sind zwar die Magazine, wiewohl auch mit größerm Honigsaufwande, volkreicher, und in so fern gleich nach Neujahr zum Bruteinschlagen fähig, das hingegen sitzen die Bienen in den Strohkörben aber auch wärmer, als in hölzernen Kasten. Und das nöthige Volk und hinreichenden Honig muß man auch bey jenen voraussetzen. Ich fand in diesem harten Winter am 23ten Febr. eine ausgewachsene todtte Biene unter einem Magazin, das ich aber seit dem 25ten Jan. nicht untersucht hatte. Mein Herr Mitherausgeber fand unter 2 Körben am 15ten Febr. schon frische und noch weisse ausgerissene Junge.

10. Schwächende Zufälle, Hagelwetter, Plazregen, Mehlthau 2c. könne ein Magazin besser abhalten, weil sie volkreicher wären.

Aber nach Proportion ihres mehreren Volks empfinden sie auch solche Zufälle. In Mißjahren, wenn sie stärker als Schwarmkörbe sind, müssen sie auch stärker gefüttert werden, und auch mehr als diese zum Ausstande haben. Es ist aber richtig, daß ein volkreicher Stock in

wenig guten Tagen mehr ausrichten kann, als ein schwächerer.

II. Sich besser gegen Raubbienen vertheidigen.

Ein ordentlich gewarteter guter Stock thut dies gewöhnlich. In so fern ein Magazin stärker an Volk als ein Korb wäre, möchte er sich auch besser vertheidigen. Aber wenn es nun auch von einem Magazine angefallen würde?

Doch die Volksmenge entscheidet nicht allein, sondern auch das Daseyn der Beisel und die Wartung.

12. Wegen des stärkeren Volks könnten die Motten nicht aufkommen.

Durch gehörige Reinigung kann man alle Stöcke für das Ueberhandnehmen derselben bewahren. Die Motten fressen auch nicht durch das Stroh; aber in den Ritzen der Strohringe nisten sie sich leichter ein als in hölzernen Magazinen, wenn solche gut schließen. Daher besmiert man neue Körbe auch inwendig ganz, und schon gebrauchte eine Hand hoch, äußerlich bey jedem neuen Gebrauche überall, mit weichem Kuhmist.

13. In den abgenommenen Magazin Kästen oder Kränzen sey sehr schmackhafter Honig.

Wenn das Jahr gut ist, so findet man in den noch weißen Scheiben höchst appetitlichen Honig, ohne Brut, Brod, todten Bienen. In solchen Jahren findet man in getödteten Schwärmen besonders in den Wangenscheiben auch den schönsten Honig.

14. Die Magazinbienen zehrten weniger, weil das stärkere Volk eine größere Wärme erhielt.

Viel Volk zehrt viel; je größer aber die Wärme im Stocke ist, desto eher und vorzüglich desto häufiger können sie Brut einschlagen, und den nöthigen Wachsbaum vornehmen. Dazu gehört aber Honig. Mit selbst gehaltenen Honig kommen alle Stöcke länger aus, als wenn er ihnen, zumal allmählig, gegeben wird. Auf diese Art kann ein schwacher Schwarmkorb mehr Honig erfordern, als ein starkes Magazin, aber auch vice versa.

15. Die hölzernen Stöcke wären reiner und glatter, - daher hätten die Schwärme zur besten Zeit keine Mühe mit Abbeißen, Poliren und Austragen.

Das gilt nur von neuen Körben, und sind solche gut gemacht, und mit einem Strohfener ausgebrant, oder auch inwendig ganz geschmiert, so haben die Bienen auch fast nichts daran zu thun.

16. Man brauche Magazine nicht zu füttern.

Alle Stöcke, die Honig genug haben, braucht man nicht zu füttern, bey andern muß es geschehn. Man kann den Magazinen viel lassen, oder schwere Körbe stehn lassen, oder im Herbst und Frühjahre das nöthige mit eingeben, so hat man das Füttern nicht durchaus nöthig. Bey warmer Bitterung ist letzteres aber in Absicht der stärkeren Flucht und des häufigern Bruteinschlagens, das dadurch veranlaßt wird, sehr vortheilhaft.

17. Die Magazinwohnungen wären wohlfeiler.

Wer selbst mit Hobel und Winkelmaße umzugehen weiß, kann sie freilich wohlfeiler machen. Enden von Diehlen 2c. dazu nehmen; und solche zusammen genägelte Kästen sind hinreichend. Vom Tischler gemachte Kästen mit Glas und 2 Schiebern kosteten mir 8 Mgr., der Deckel mit leisten 2 Mgr., also 3 Kästen und 1 Deck-

Tel über 1 Gulden. Die besten Körbe, mit
 tannenen Wurzeln geflochten, hat man aber
 aus dem Lüneburgischen für 12 bis 14 Mgr.
 und vor wenig Jahren noch für 9 Mgr. Wird
 das Magazin von 4 bis 5 Kasten, so kömmt
 die eine Wohnung über ein Thaler. Dagegen
 nimmt man die Untersätze unter den Körben
 von solchen, die abgängig werden; muß aber
 auch jährlich daran flicken und schmieren. Die
 Strohkränze zu Magazinen sind ungefähr so
 theuer als die Körbe, auch kann man gute Un-
 tersätze dazu gebrauchen.

18. Sie schlößen besser.

Sind sie ordentlich gemacht, ja! und man
 hat nicht nöthig, sie auf das Standbret mit
 Bändern 2c. zu umgeben.

19. Man könne in der Hitze mittelst durch- löcherter Schieber vor den obern Fluglö- chern den Bienen Zugluft und Kühlung verschaffen.

Bey großer Hitze und guter Honigtracht
 pflegen die B. oft die Wurzeln, womit das
 Flugloch und der unterste Rand des Korbs ge-
 flochten sind, zu durchnagen, ja man findet

oft viele Todte unter solchen Stöcken, wenn es ihnen dann an Luft fehlt. Man kann sich aber auch bey Körben durch das Unterlegen eines Steinchen zc. oder Hinzufügen eines Untersatzes, durch mehrere Fluglöcher, die sich ja auch in den Körben anbringen lassen, und durch das Herausziehen eines etwanigen Zapfens in der Krone helfen. Die vielen eingeschnittenen Fluglöcher mit den dünnen Schiebern kälten aber auch sehr im Winter.

20. Durch das unten in den Magazinen befindliche Flugloch habe die freie Luft durch alle Aufsätze Communion, könne durch alle Tafeln ziehn, auch die Bienen bequemer das nöthige herausbringen.

Dies ist unstreitig. Wenn die B. im Herbst und Frühjahre es nicht besitzen, können leichter wie in den Körben, Räuber hereinkommen, die aber von den zusammengezogenen B. doch noch abgewehrt werden. Daß in Magazinen ein Kasten mit Honig unter den zusammengezogenen B. sich befinde, habe ich nie erfahren.

Weil das Flugloch unten ist, fliegen die Magazine wohl etwas später als die Körbe, sitzen dagegen bey naßkalter Bitterung und im Winter auch fester. Wachsstückchen werden oft auch mit herausgetragen.

21. Insbesondere nehmen Lagermagazine weniger Platz hin. Wo 2 Reihen Ständer stehen, können 3 Läger sich befinden.

Es ist wahr; und wo es auf den Platz ankommt, erheblich.

22. Bey den Lägern sey das Ansetzen der nöthigen Kasten viel bequemer, welches in guten Jahren bey stehenden Magazinen beschwerlich sey.

23. Die liegenden Stücke wären auch übriggens bequem zu behandeln, wegzutragen, und bey'm Umwenden das ganze Werk vor Augen, daher man Weißellosigkeit, Busckelbrut, oder Mangel an Honig sogleich bemerken könne.

Beide Angaben stimmen mit meiner Erfahrung überein.

Demnach sind die Magazine bequem, das zu häufige Schwärmen zu mäßigen, Schwache, Weisellose und Dürftige zu helfen, und Lastermagazine in der ganzen Behandlung. (Hölzerne Kasten schließen auch besser außs Bret als Körbe.) Vorzüglich sind sie aber, weil man ohne ihren Nachtheil von ihnen erndten, und ihr Werk verjüngern kann.

II. Einwürfe gegen die Magazinbienenzucht.

I. Man zweifelt, daß die Bienen in hölzernen, d. i. festen Wohnungen, so gut fortkämen als in Strohkörben, weil aus der Erfahrung bekannt sey, daß sie so gar in alten Körben, die nicht so fest sind als die neuen, insgemein besser gerathen.

Ich habe hierüber gar keine Erfahrung, und könnte man bey oben gedachter Erfahrung sich der Strohkranzmagazine bedienen.

2. Wer seine Bienen verschicken will, muß Körbe haben, weil sie das Fahren am besten aushalten.

Ströberne Magazine halten eben so gut als untergesetzte Körbe das Fahren aus, wie ich von einem geschickten Bienenfreunde in Ronnenberg weiß, der sie in die Haide verfährt. Ostern und Johannis bestehn sie höchstens aus 2 — 3 Säzen, und gegen Michaelis ist alles fest gebauet und gefüttet. Die Untersätze werden mit kurzen Sprossen (Spielen) wie bey Körben festgemacht, und zur größern Sicherheit mit einigen eisernen Klammern, (die im Rücken 2 Zoll lang und so stark als oben ein Lattnagel, und die umgebogenen Spitzen $1\frac{1}{2}$ Zoll lang sind) versehen. Die hölzernen Magazine mit Fenstern und Schiebern wären freylich schwürig zu transportiren, und wenn beide Stücke gleich nicht durchaus nöthig sind, m. s. 1stes Heft d. Z. S. 39 und 40; so würde in hölzernen Behältnissen das Werk bey dem Fahren doch immer mehr leiden wie in Ströbernen.

3. Wenn alle Bienen leben bleiben, wo wollen sie alle hin.

Der Freund der Magazinucht antwortet: Eben deswegen, damit keine späte Schwärme, keine schlechte Alte erfolgen, die gewiß todt gemacht werden müssen, halte ich meine Bienen bey einander; wenigere aber desto bessere Stöcke

finden ihren Unterhalt gewiß, und geben noch ab. So viel ist gewiß: Sind Honigblüten da und ist gute Bitterung, so können eine große Menge Bienen vor einem Orte seyn, ist beides, oder nur eins nicht, so leidet schon ein Stock.

4. Daß die Magazinstöcke oben platt wären, da man doch wisse, daß die Schwärme am liebsten in solchen Stöcken bauen, die oben mäßig spitz zugehn.

Dies ist wahr; der Vorschlag aber, gewölbte Deckel auf die Magazine zu legen, unstatthaft, weil dann im Herbst, wenn der oberste Satz abgenommen wird, eine den Bienen schädliche Lücke oben im Stocke den Winter über bleiben würde. Uebrigens gilt der Einwurf doch nur von kleinen frühen Schwärmen, die in den zugespitzten Kronen der Körbe eher bauen und brüten können. Zu den Magazinen verlangt man starke Schwärme.

5. Bey den hölzernen Stöcken bliebe man wegen ihres innern Zustandes in Ungewißheit, weil man darin nicht so, wie in die Körbe, zu allen Zeiten hineinschauen und ihren Bau betrachten könne, und die Bienen selbst blieben unleidlich; setzten sich bey Oeffnung

oder Behandlung ihrer Stöcke zur Ges-
genwehr 2c.

Etwas, wiewohl nicht viel, enger sind die Magazine, welche 11 bis 12 Zoll im Lichten haben, als Körbe. Des Morgens ein Magazin gegen die Sonne gehalten, sehe ich fleckweise durch 4 Kasten, a $5\frac{1}{2}$ Zoll Höhe, auf den Grund. — Bienen lassen sich in Magazinen wie in Körben gewöhnen und durch Rauch regieren, und ordentlich verbundene Magazine lassen sich zu allen Zeiten umnehmen und besehen. Unterläßt man dies, behilft man sich mit dem, was man durch die Fenster sehn kann, so werden freylich die B., die es nicht gewohnt sind, sich zur Behre setzen, aber ceteris paribus auch in den Körben. Große Magazine von 6 Kasten und mehr sind aber wegen ihrer Höhe und Schwere allerdings unbequem zu behandeln, (daher man solche auch immer auf die mittelste Bank stellen muß;) große Körbe mit Untersätzen, wenn sie voll, sind auch nicht leicht.

6. Wenn man immer auf Honigmagazine rechnen wolle, müsse man auch voraussetzen, daß beständig solche Jahre wären, worin die Bienen ihre Magazine anfüllen können

Könnten, und nicht vielmehr von Zeit zu Zeit von der Menge des Volks alles wieder aufgefressen würde.

Gute Jahre sind so wenig immer da als schlechte; man kann das eine so wenig annehmen als das andre. (Man rechnet in 6 Jahren auf 2 gute, 2 mittelmäßige und auf 2 schlechte.) Giebt ein Magazin durch die Bank 1 Kasten oder Kranz Honigwaben ab, oder einen Ausländer, und bleibt dabey selbst gut, daß jung und alt nicht gefüttert zu werden brauchen, so ist das alles, was man verlangen kann.

In guten Jahren thut es mehr, in schlechten weniger. Wenn die Magazine, sagt man ferner, im Frühjahre auch noch so vielen Honig hätten, und es fiel ein schlechtes Jahr ein, so würde solcher von der täglich sich vermehrenden Menge des Volks wieder aufgezehrt, und man finde im Herbst wenig in großen Magazinen. Und 2 gute Honigjahre finde man selten hinter einander. — Man läßt den Magazinen, deductis detrahendis, höchstens 24 Pfd. Honig, und fällt ein schlechtes Jahr ein, so setzt man natürlich nicht unter, sondern der Stock bleibt in 3, höchstens 4 Kästen oder Kränzen. Es vermehrt sich die Volksmenge also nicht stär-

ter, als in einem Korbe. Niemand, der die Magazinbienenzucht versteht, bewahrt darin den Honig von einem Jahre zum andern, sondern man nimmt den Ueberfluß, und läßt ihm das nöthige.

7. Beym Einschlagen der Schwärme in einem Magazine bliebe der Schwarm an den Gittern sitzen.

Sind in jedem Kasten oder Kranze 3 halbzöllige Stäbe, so geschiehts so wenig wie in den Körben.

8. Es koste große Mühe ein Magazin umzuwenden, aufzusetzen.

Ist es fest verbunden, und verfälet man damit wie mit einem Korbe, stellt oder hängt es schräg hin, oder schiebt gleich nach dem Einschlagen ein Bret über und kehrt es um, so gehts. Nur Körbe sind leichter als hölzerne Magazine.

9. Die vielen frischen Untersätze machten, daß sie viele Brut einschlugen, besonders laufe solche in den im Jul. und Aug. untergesetzten Kästen zu spät aus. Die

Stöcke, welche keine Untersätze bekommen, und in die schon mit Honig gefüllten Zellen keine Brut mehr einschlagen könnten, wären daher reicher an Honig.

Es geht damit den Magazinen wie den Schwarmstöcken, die kein Haidekorn und Kraut befliegen. Gegen dem, daß letztre wieder Volk haben, ist die Flucht auch oft vorbei. Man hilft sich freylich dadurch, daß man früher Nachschwärme aufschlägt. Und bey den Magazinen mache ichs so: ich schlage von den erstenmäßigen Schwärmen so viele in Magazinstöcke, als ich von letzterm Alte habe. Wenn die Schwärme dann Brut haben, und ich sehe, daß die alten Magazine zu stark außs Bauen liegen, und wenn ich ihnen keine frische Untersätze geben würde, schwärmen könnte, so verstelle ich sie mit den Schwärmen, und ihm ist abgeholfen. Die Magazine aber, welche I bis 2mal schwärmen, verlieren dadurch Zeit und Vermögen zum überflüssigen Bruteinschlagen.

II. Daß Magazine oft lange auch bey ordentlichen Untersätzen mit dem Schwarmtriebe kämpfen und sich unten hinlegen, und in der Zeit wenig Honig tragen.



Es ist zuzeiten der Fall, und am Ende kömmt dann doch noch zum Schwärmen. Man lasse ihnen daher lieber ihren Willen.

12. Die Magazine wären wie die allergrößten Klotzbeuten und Läger, und diese habe man durchgehends unbrauchbar zur nützlichen Bienenzucht gefunden. Wo sie gewesen, sey kein Honig in Menge angetroffen. Nur in guten Jahren könnten die Bienen kein Honigmagazin errichten.

Den letztern Satz giebt gewiß ein jeder zu. Aber Magazine von 2 bis 3 Kasten oder Kränzen, wie sie im ersten Jahre, und im Winter und Frühjahr immer sind, können doch nicht mit den allergrößten Klotzbeuten oder Lägern in eine Classe gesetzt werden.

13. Die Anschaffung der Magazinstöcke sey ein vergeblicher und unnöthiger Aufwand. In guten Jahren sey die Vergrößerung der Körbe durch Untersätze auch möglich.

Zwar wohl die Vergrößerung, aber doch nicht die Theilung! Wer die hölzernen Kasten selbst zusammen nageln kann, daß sie oben und unten und in den Ecken gleich sind, den kommen

sie nicht höher als Körbe, und wer neue Körbe braucht, kann wohl eben so wohlfeil neue Strohkranze sich anschaffen, oft auch schon genutzte Untersätze, wenn sie passen, mit dazu gebrauchen. Wer die Kasten bey einem Tischler machen läßt, den kommen sie mehr als noch einmal so hoch wie Körbe, sind aber dann auch auf die Dauer.

14. Das Abtreiben der Schwärme von einfachen Stöcken, wenn die Vermehrung künstlich und erzwungen seyn soll, sey weit leichter, nützlicher und natürlicher, als das Ablegen durch Theilung der Stöcke.

Ich finde dies wahr; wenn aber dergleichen geschehen soll, kann man ja auch Magazine abtreiben.

15. Das Abtreiben könne schon im ersten Jahre geschehn, von Magazinen könne man aber erst im 3ten Jahre Ableger machen, weil 4 bis 6 Aufsätze dazu erfordert würden.

Das natürliche Schwärmen ziehe ich, seltene Fälle abgerechnet, immer vor. 4 Kasten voll Bienen können in der Schwarmzeit schon einen guten Ableger geben, und durch die Bank kommen gute Schwärme im folgenden Jahre dahin.

16. Wenn der Ableger nicht die meisten Bienen erhielt, so verderbe die Brut darin, und von der jungen Königin könnten erst nach 7 Wochen junge Bienen erbrütet werden. Und diese könnten keinen Honig auf den Winter mehr eintragen, zumal da der vorrathig gewesene alle in dem obern Kasten geblieben.

Ich kann aus diesen und andern Ursachen nicht zum Ablegen durch Theilung rathe, wenn man auch dem Ableger ein zugedecktes Weiselhaus zc. einstecken wollte, und die Bienen die Gabe dankbar annehmen. Nachschwärme, die man zur Zeit des Ablegens aufschlagen könnte, hat man zwar selten; es zu thun, und so lange mit dem Ablegen zu warten, bis die allerersten Schwärme kämen, wäre aber gewiß am besten.

17. Bey dem Abnehmen der Honigkränze müsse man befürchten, die Weisel mit abzunehmen.

Ich schneide an einem kalten Novembertage des Abends den Kasten ab, nehme ihn des andern Morgens früh ab, und bezeuge mit andern, daß ich nur wenige Bienen, höchstens ein Duzend nie eine Weisel darin gefunden habe, die nach

ihrem Stock fliegen, wenn ich mit einer Feder oder Spiele sie zwischen den Scheiben herauswerfe.

18. Es sey nicht wahr, daß sich Magazine in schlechten Jahren eher und besser erhielten, als Körbe. Sie brächten Honig mit hinein, vermehrten das Volk, so lange Honig da wäre, und am Ende habe keiner etwas.

Ein volkreicher Stock, sey's Magazin oder Korb, kann in schlechten Jahren wenige gute Tage besser nutzen, als ein schwacher. Und bringt ein Korb oder Magazin Honig in ein dürftiges Jahr, so greifen die Bienen es an; und können sie es nachher nicht wieder ersetzen, so haben sie alle nichts.

19. Man könne das Drohnenwerk nicht herausnehmen, und erhalte daher mehr Drohnen als Bienen.

Sind 6 ein Zoll breite Stäbe wohl gar in □ in jedem Aufsätze, so ist's allerdings unmöglich 3 halbzöllige hindern aber nicht daran.

20. Ein noch so starker Stock könne ein weitläufiges Haus mit vielem Raasse nicht

beschützen und rein halten, daher entstünden in dem unbefestigten Raabe Maden und Schimmel.

Es ist bekannt, daß man die Magazine im Herbst bis auf 2 bis 3 Kränze, und sind 4 $\frac{1}{2}$ Zoll hohe Kasten, doch wenigstens bis auf 4 verkleinere.

21. Im Herbst und Frühjahre wären die Magazine, weil sie das Flugloch oben, und ihr Nest viel höher hätten, dem Raube ausgefetzt.

Man darf nur, um dem vorzubeugen, vom Septr. bis April die Bienen aus dem 2ten Kasten fliegen lassen, und den untersten verschließen. Auf der andern Seite hindert das Flugloch, wenn es im Winter und ersten Frühjahre unten ist, daß der Wind nicht den ganzen Stock, das Nest und die Brut durchdringen, auch daß die Sonne die Bienen nicht munter machen und auf den Schnee zc. herauslocken könne. In der Krone haben die Körbe immer den meisten Honig. Der Geruch davon kann durch das nahe Flugloch sich leicht verbreiten und Räuber herbeilocken. Auch erhält das Flugloch unten den Stock reiner und trockener.

23. Ein anderer großer Stock, der gleich den leeren Raum vor sich gehabt, und nach Verhältniß desselben Brut gesetzt hätte, habe zur Hauptflucht noch einmal so viel Volk, als ein Magazin, daß diesen leeren Raum allmählig erhielte und Brut setzte.

Meine Magazine von 3 bis 4 Kasten fliegen auch im Vorsummer gewöhnlich stärker, (sie sind auch im Herbst volkreicher) als unter 50 Körben die besten. Hält man es für vortheilhaft, so könnte man ja auch, sobald die Bitterung es litte, den Magazinen 2 bis 3 Untersätze mit einem male geben.

24. Das Zusehen der Honig- und Brutkränze, und das Copuliren der Dürftigen und Schwachen sey schwer.

Statt dem Zusehen der Brutkränze verstelle ich lieber; das Zusehen eines Honigkranzes ist aber 10fach leichter, als das langwierige zc. Füttern oder Mästen. Und wem das Copuliren nicht glücken will, der kann die Bienen ja nur abtreiben und das Werk ausbrechen und den Honig zusehen, wie's bey der Korbbienenzucht geschieht.

25. Erst im 4ten Jahre rücke der oberste Kranz successiue von unten bis oben, und dann sey der darin befindliche Honig von der schlechtesten Sorte.

Mehrmals habe ich — und andre vermuthlich eben so, — von einem Magazine im 2ten Jahre einen Kasten voll des schönsten Honigs abgenommen. Und wenn ein Magazin 4 bis 6 Kasten hat, so währt es ja darum keine 4 bis 6 Jahre, bis ich den obern abnehmen kann. denn es können in guten Jahren 2 Sätze abgenommen werden, und durch die Verkleinerung des Magazins im Herbst zu 2 bis 3 Kasten oder Kränzen werden die Stöcke von oben und unten verjüngt. Und sollte der Honig in den 4jährigen Scheiben (es ist kein 4jähriger Honig) schon von der schlechtesten Sorte seyn, wie ist denn der in den alten Körben?

26. Daß sie gewöhnlich schlecht durch den Winter kommen.

Bei einer angemessenen Wohnung und hinreichendem Honige habe ich das gar nicht erfahren. Man vergl. Nummer 23. dieser Einw.

27. Magazinstöcke wären kälter als Körbe.

Dies gilt doch von ströhernen Kränzen nicht. Ein erfahrener Bienenfreund erzählt, daß ihm in hölzernen Kästen viele Stöcke in den harten Wintern 84, 85 und 88 verlohren gegangen wären. Mir $\frac{95}{98}$ auch 2 aber durch Mangel an Honig. $\frac{98}{99}$ hatte ich oben auf der 3ten Reihe ein hölzernes Magazin mit einem deckel stehn, darin keine Querleisten eingeschoben waren, um das Versten zu verhindern. Ich bemerkte im Herbst, daß dieser Deckel einen Riß habe, und band deswegen 2 gewöhnliche Bienenentücher darüber. Im Frühjahre 99 fand ich ihn einen Fingerbreit von einander stehn — Da verwahrte ich denselben besser, fand aber gleich darauf unter diesem Magazine, trotz der Kälte, die durch den Riß hineingedrungen sein mochte, schon anögeriffene Brut, die ich unter viel honigreichern Körben noch nicht gesehn hatte, den Stock selbst auch volkreich, wiewohl fast Honigleer. Durchstehn können die Bienen in hölzernen Stöcken bey genuasamen Honig gewiß; weil aber Holz kälter ist als Stroh, so zehren sie wohl mehr darin.

28. Die viereckigte Form der MagazinKästen veranlasse diese Kälte, dagegen halte

die Ründung der Körbe die Wärme besser zusammen.

Strohfranzmagazine sind auch rund.

Wird nun auch die Theilung der Magazine zum Ablegen als unrathsam unterlassen, so findet sich doch dieses gegen sie, daß die hölzernen Stöcke mit Schiebern und Fenstern nicht wohl zu transportiren sind, durch Tischler gemacht, mehr als doppelt so viel Kasten wie Körbe, und auch kälter sind. Dies alles trifft die Strohfranzmagazine aber nicht. Sie alle sind jedoch wegen ihrer Größe und Schwere schwüriger zu behandeln, und weil sie oben platt sind, nicht bequem zum Anbau für (kleinere) Schwärme. Der Schluß folgt im nächsten Hefte.

Büsching.

Kennzeichen der mutterlosen Stöcke und was man damit zu thun hat *).

Bey der Bienenzucht hat man sorgfältig darauf zu sehen, mutterlosen Stöcken so gleich wieder zu helfen, oder solche aus dem Bienenstande wegzubringen, wenn nicht durch sie Räuberey und großer Schade entstehen soll. Alle Jahre gehen sehr viele Bienenstöcke dadurch ein, daß man darauf nicht genau Acht gehabt hat. Die Ursachen, daß ein Stock seine bisherige Mutter verliert und sich keine neue verschaffen kann, und mancherley und häufig. Hingegen geschieht es selten, ob gleich viele behaupten, daß es mit einem Stock in einem Jahre etliche mal geschehen könne, daß sich die mutterlos

*) Von dem Herrn M. Spizner, Prediger zu Teesbitz bey Wittenberg. Er ist dem Publika als einen der Kenntniß und Erfahrung reichsten Bienenfreunde besonders durch seine Beschreibung der Korbbienenzucht im sächsischen Churfürstenthum Leipzig 1788. und durch seine kritische Geschichte der Meinungen von dem Geschlechte der Bienen 2c. 2 Theile rühmlichst bekannt.

fen Bienen wieder eine neue Mutter erzeugen können. Die hauptsächlichste Ursache ist, daß auch die Bienenmütter, wie andere Bienen, ihre Zeit erreichen, krank werden, und sterben, und daß dieses oft alsdann geschieht, wenn sie schon einige Zeit keine Eyer mehr zur Brut legen können. Alsdenn befinden sich die Bienen außer Stand, aus der noch übrigen großen Maden und zugespundetea Nymphen, eine junge Mutter zu verschaffen. Dieses wiederfährt ihnen auch vom October bis zum Februar, weil es in dieser Zeit ebenfalls an Brut fehlet. Daher man im Frühjahre bey dem Beschneiden so manchen Stock mutterlos oder wohl gar ohne Bienen findet. Undere kommen bey dem ersten Ausflug im Frühjahre ums Leben, wenn sie mit zur Reinigung herausgehen und durch einen Zufall verhindert werden, wieder zu ihrem Stock zu gelangen. Mehrere im Sommer, wenn sie zum Schwärmen viele Mütter erbrüten. Hier geschieht es häufig, daß den Bienen bey abnehmender Tracht die Schwärmlust vergehet, da sie alsdenn die flugbaren und bald reif werdenden jungen Mütter nach und nach umbringen und davon nur eine, oder ein paar verschlossene Mutterzellen übrig lassen. Mißrathen nun diese und kömmt keine

zur Geburth, so müssen sie mutterlos bleiben, weil keine taugliche Brut mehr vorhanden ist, eine neue zu erzeugen. Daher so viele Mutterlose im Herbst angetroffen werden, von welchen man es nicht einmal vermuthet hat, weil sie wenig oder gar nicht geschwärmet hatten. Man findet freylich in manchen Büchern, sonderlich die von der Magazinbienenzucht handeln, die Behauptung, daß die meisten Stöcke durch das Schwärmen mutterlos würden, und wenn daher dieselben perennirend bleiben sollten, müsse man dieses zu verhindern suchen, und das könne nur durch regelmäßiges Untersetzen geschehen. Es ist richtig, daß das wirkliche Abschwärmen oft noch durch einen zeitig gegebenen Untersatz verhindert werden kann. Aber die natürliche Schwärmlust, nach welcher jedes starke Volk im May, und weiter hin junge Mütter darzu aussetzet, wird damit niemals verhindert. Wer die Magazinbienenzucht in breternen Kästen mit Glascheiben treibet, der wird oft finden, daß zur Schwarmzeit eine Menge fertiger Mutterzellen in den Waben stehen, aber auch dieselben nach und nach wieder wegkommen, ohne daß ein Schwarm erfolgt. Es ist ungegründet, wenn man glaubt, ein solches Magazin habe nur

seine Mutter verlohren und erbrüte sich eine neue. Es geschiehet auch hier, wie bey andern Stöcken aus Schwärmlust. Wenn aber diese bey immer erhaltenen neuen Untersätzen in den Stöcken endlich wieder vergehet; so werden die jungen Mütter nach und nach wieder abgeschafft, und es ist nichts leichter geschehen, als daß auch hier am Ende zur Erhaltung des Magazins keine Mutter übrig bleibet. Und daraus läßt es sich erklären, wie es zugehe, daß auch Magazine und andere Stöcke mutterlos werden, die gar nicht geschwärmet haben und daß man nicht selten im Frühjahre ein im Sommer sehr stark gewesenes Magazin am Volke, zwar noch voll Honig, aber ohne Bienen antrifft. Wenn man alsdann die Waben untersucht, wird man noch zuweilen eine oder mehrere Mutterzellen antreffen, worauf sie sich verlassen hatten.

Die Kennzeichen der Mutterlosigkeit, die man insgemein angegeben findet, sind nicht so beschaffen, daß man daran sogleich einen mutterlosen Stock erkennen könnte. Es sind vielmehr nur solche, die man alsdenn erst wegnehmen kann, wenn derselbe schon etliche Wochen in diesem Zustand gewesen ist. Z. E. daß die Bienen nicht mehr so munter, wie andere

flogen; die Heimkommenden keine Käul-
 chen an Füßen brächten; und anstatt der
 Brut zu Arbeitsbienen nur Buckel oder
 Drohnenbrut in den Tafeln angetroffen
 würde. Alles dieses erfolgt aber erst, wenn
 sie schon etliche Wochen ohne Mutter gewesen
 sind, die Bienen sich sehr vermindert und die
 Hoffnung zu ihrer Erhaltung verlohren haben.
 In der ersten Zeit nach dem Verlust der Mutter
 und so lange noch viele Bienen beysammen
 sind, fliegen, tragen und wehren sie sich, wie
 andere, auch fehlt es dabey gar nicht an Käul-
 chen an Füßen. Denn man findet am Ende
 in solchen Stöcken alle Tafeln davon vollge-
 pflropft, weil sie dieselben nicht mehr zur Brut
 haben benutzen können. Man findet auch wohl
 noch an den untersten Spitzen der Tafeln einige
 zugespundete Brut zu Arbeitsbienen stehen.
 Aber bey dem allen fehlet es ihnen an einer
 Mutter und auch am Stoff, sich eine neue zu
 erbrüten, weil die noch vorhandene Brut schon
 zu groß ist und keine kleine Maden und Eyer
 mehr vorhanden sind. Auch haben nicht alle
 Mutterlose Buckel oder Drohnenbrut.
 In vielen findet man keine. Es muß daher
 noch ein Unterschied zwischen mutterlosen
 Bienen; Journal 1. J. 2. H.

und Drohnstöcken gemacht werden. Verläßt man sich also bloß auf diese angegebene Kennzeichen, daß sie noch eine Mutter haben müßten; so findet man sich am Ende getäuscht.

Es giebt aber auch gewisse und sichere Merkmale, woran man sogleich erkennen kann, daß ein Stock keine Mutter mehr habe, und darnach muß man zu Werke gehen und dieselben nicht in der Hoffnung stehen lassen, daß sie sich schon selber wieder helfen würden. Diese Kennzeichen sind aber verschieden und gar nicht auf gleiche Art anzutreffen. Andere Kennzeichen hat man davon im Frühjahre, andere im Sommer und noch andere im Herbst.

Ist die Bienemutter schon im Herbst verlohren gegangen oder zum Ausgang des Winters gestorben, so ist dieses bey den ersten Tage, da die Bienen ihren gewöhnlichen Ausflug zur Reinigung halten, sogleich zu entdecken. An einem solchen Tage beobachte man seine Stöcke nur von ferne. Einer nach dem andern wird mit großem Gesumse zum Flugloche herausstürmen, und an jedem richtigen Stocke

werden die Bienen in großer Menge ein- und ausfliegen und sich zugleich schon sehr geschäftigt mit Herausschleppen der Todten beweisen. Findet sich aber einer darunter, der dieses unterläßt und an welchen sich entweder gar keine oder nur einzelne Bienen sehen lassen; so macht er sich verdächtig. Denn ein mutterloser Stock macht nie das Vorspiel, wie es von einem richtigen geschieht. Man besehe denn denselben genauer. Entweder, wenn er schon vom Herbst an mutterlos gewesen, wird er gar keine Bienen mehr haben, weil sie im Winter vollends abgestorben, oder wenn noch einige vorhanden sind, werden sie sogleich bey dem ersten Zug Rauch, den man unter sie bringet, ein dumpfes Geheule von sich hören lassen, das lange dauert, und welches man nie an einem richtigen Stock bemerkt. Dieses dumpfe Geheule, das alle Bienen zugleich erregen, die noch im Stocke sind, wenn man von unten Rauch hineinbläst und das lange dauert, ist zu aller Zeit ein richtiges Kennzeichen der Mutterlosigkeit, doch nie so sicher, als im Frühjahre. Mit solchen Stöcken, die wenige oder fast gar keine Bienen mehr haben, ist weiter nichts anzufangen, als daß sie sogleich vom Stande weg-

genommen werden und man sich Honig und Wachs davon zu Nutzen mache, damit durch sie kein Raub entstehe.

Nun ist es aber auch leicht möglich, daß noch an diesem Tage die Mutter bey einem andern verunglücket, indem sie mit zur Reinigung ausfliehet, entweder auf die kalte Erde niederfället und daselbst umkommet, oder sich bey dem Rückfluge an einen fremden Stock verirret, und vor oder in demselben ihren Tod findet. Zufälle, wofür der geschickteste Bienenzwärter nicht kann, ja oft selbst eine Ursache davon wird, wenn er während des Vorspiels der Stöcke vor demselben herumgeheth, und dadurch die ausgeflogenen Bienen und mithin auch die Mutter verhindert, wieder an ihren Stock zu kommen. Man muß daher den Bienen während ihres Vorspiels zur Reinigung durchaus nicht in den Weg treten oder sich etwas an den Körben zu thun machen, sondern sie nur von ferne beobachten. Desto nöthiger ist es aber noch an demselben Tage gegen Abend, wenn sie sich wieder zur Ruhe begeben haben, seinen Bienenstand noch einmal zu besuchen, und darauf Acht zu haben, ob nicht einer oder der andere darunter ist, dessen Bienen, anstatt ruhig im Flugloche zu sum-

men, vielmehr unruhig um dasselbe, ja um den ganzen Stock herumlaufen und allenthalben suchen. Daran hat man wieder ein untrügliches Kennzeichen, daß ein solcher Stock keine Mutter mehr hat und dieselbe verlohren gegangen ist. Dieses herumlaufen und Suchen kann man auch noch den darauf folgenden Morgen, wie auch das Geheule bemerken, wenn man Rauch unter sie bringet. In der Folge geschiehet aber weder das eine noch das andere mehr, sondern sie ergeben sich ihrem Schicksal und werden wieder ruhig, wenn sie auch nur Drohnens Brut ansehen können. Man warte nun auf keine weitere Kennzeichen der Mutterlosigkeit, oder dene etwa, daß man erst bey dem fernern Fliegen der Sache gewiß werden müsse. Sie ist dadurch schon völlig entschieden und keinem Zweifel weiter unterworfen.

Nun ist aber die Frage? Was mit einem solchen Stock anzufangen ist, ob man ihm helfen könne und müsse! Die Meisten geben den Rath, daß man ihn noch eine Zeitlang stehen lassen soll, weil doch schon bey dem ersten Ausfluge Brut im Stock vorhanden gewesen seyn könne, woraus sie sich eine neue Mutter erbrüten würden; oder daß man zur Vorsicht bey einem andern guten

Stock Brut auffuche, ein Stückgen außschneide und ihm solches in sein Nest stecke. Wer dieses aber versucht hat, der wird auch erfahren haben, daß die erste Hoffnung mehrentheils vergeblich gewesen ist, weil um diese Zeit in vielen Stöcken noch keine Brut ist, und wenn man endlich nach etlichen Wochen aus einem andern ein Stückgen Brut herauschneiden und es dem Mutterlosen hinein- geben kann; so ist auch dieses vergeblich, weil er schon Drohnenbrut und davon auch Mutterzellen angelegt gehabt und nunmehr die ihm gegebene Brut nicht zur Erzeugung einer neuen Mutter anwendet, sondern sich auf sein eigenes Werk verläßt. Unter zehn ist mir es nicht mit einem Mutterlosen geglückt, ihn dahin zu bringen, daß er sich wieder eine Mutter erzeuge. Sie sind vielmehr bald bey einfallenden schönen Tagen von den Darnebenstehenden, als Unwehrhafte entdeckt worden, und der Raub ist über sie her- gefallen. Läßt man es aber so weit kommen, daß sich schon im zeitigen Frühjahr über einen solchen Stock Raub entspinnet, so ist man hernach den ganzen Sommer damit geplagt und es gehen darüber noch andere Stöcke zu Grunde, die sich wohl gehalten haben würden. Das Beste ist hier, welches ich nun allemal befolge,

Stock Brut auffuche, ein Stückgen ausschneide und ihm solches in sein Nest stecke. Wer dieses aber versucht hat, der wird auch erfahren haben, daß die erste Hoffnung mehrentheils vergeblich gewesen ist, weil um diese Zeit in vielen Stöcken noch keine Brut ist, und wenn man endlich nach etlichen Wochen aus einem andern ein Stückgen Brut herauschneiden und es dem Mutterlosen hinein- geben kann; so ist auch dieses vergeblich, weil er schon Drohnenbrut und davon auch Mutterzellen angefetzt gehabt und nunmehr die ihm gegebene Brut nicht zur Erzeugung einer neuen Mutter anwendet, sondern sich auf sein eigenes Werk verlässet. Unter zehn ist mir es nicht mit einem Mutterlosen geglückt, ihn dahin zu bringen, daß er sich wieder eine Mutter erzeuge. Sie sind vielmehr bald bey einfallenden schönen Tagen von den Darnebenstehenden, als Unwehrhafte entdeckt worden, und der Raub ist über sie her- gefallen. Läßt man es aber so weit kommen, daß sich schon im zeitigen Frühjahr über einen solchen Stock Raub entspinnet, so ist man hernach den ganzen Sommer damit geplagt und es gehen darüber noch andere Stöcke zu Grunde, die sich wohl gehalten haben würden. Das Beste ist hier, welches ich nun allemal befolge,

wird man es ebenfalls sogleich des Abends an dem änstlichen Herumlafen, und Suchen der Bienen am Flugloche, und sonderlich im Innern des Stockes gewahr; noch mehr an dem dumpfen Geheule bey dem Einblasen des Rauchs. Man muß aber gleich diesen Tag zugegen gewesen seyn, wenn es bemerkt werden soll. Denn in der Nacht machen sie schon wieder Anstalt zu neuen Müttern und alsdenn wird alles wieder ruhig. Wenn man aber auch diese Merkmale übersehen hätte, so wird man es doch die darauf folgenden Tage sogleich daran gewahr, daß solche Stöcke nicht eine Zelle weiter bauen, als sie bey dem Verluste der Mutter hatten, wenn im Gegentheil andere Darnebenstehende ihren Bau immer weiter fortsetzen (s. 2. Th. Krit. Geschichte. S. 28.) Wenn man also um diese Zeit bey dem Besehen der Stöcke einen solchen findet, der in seinem Bau Stillstand gemacht hat, und denselben nicht weiter fortsetzte, da es doch die andern thun; so hat er vor einiger Zeit die Mutter verlohren. Man wird aber auch schon bey dem genauern Nachsehen finden, daß verschiedene Zellen zu neuen Müttern angefüllt sind. An solchen Stöcken hat man nun weiter nichts zu thun nöthig. Sie

fliegen und tragen, wie andere; nur nehmen sie nicht an Bau und Volk, wie die andern zu, sondern vielmehr an den letztern ab. Indessen wenn nur noch so viel Bienen vorhanden sind, daß sie das Raas ziemlich bedecken können und es ihnen nicht an Honig fehlet; so hat man um deswillen genau auf sie Acht zu haben u. weil sie, wenn sie mehrere Mütter zu gleicher Zeit erbrüten, bey guter Witterung zuweilen einen Schwarm bringen und zwar zeitiger, als man sonst Schwärme erwartet. Auch davon kann man Versicherung erhalten, ob es geschehen werde oder nicht. Man trete nur nach 14 Tagen öfters des Abends an einen solchen Stock, so wird man, wenn er Lust zum Schwärmen hat (2. Th. krit. Gesch. S. 37.) bald etliche junge Mütter tuten hören, und dauert dieses etliche Tage hinter einander, so ist der Schwarm ohne Zweifel zu gewarten. Höret man aber davon nichts, sondern findet vielmehr unter oder vor dem Stock, eine oder etliche getödtete junge Mütter; so hat er nun die ihm nöthige behalten und wenn diese anfängt Eyer zu legen, wird er auch anfangen seinen Bau weiter fortzusetzen und kann den Sommer hindurch noch ein guter Stock werden. Gibt er aber einen Schwarm

und wohl nach demselben noch einen zweyten; ob gleich sehr kleinen; so sehe man ihn gleich wieder als einen mutterlosen an, der ohne Hülfe verlohren seyn muß. Man geht daher mit einem solchen am sichersten, wenn man ihn, so bald das Schwärmen angehet, mit einem Schwarm von einem andern Stocke verstärkt und ihm zugleich damit wieder zu einer Mutter verhilft. Wollte man ihm, wie einige rathen, seinen eigenen ersten Schwarm, oder doch den zweyten wieder zurückgeben, so würde damit nichts ausgerichtet seyn. Entweder würde dieser Schwarm den andern Tag doch wieder ausziehen, oder es würde die zurückgekommene Mutter getödtet und der Stock doch mutterlos werden. Ein fremder Schwarm läßt sich aber seine Mutter nicht nehmen und es wird ihm dadurch sicher geholfen, daß er sogleich weiter bauet und im Stande ist sein Winterfutter einzutragen. Dieser Fall kömmt bey vielen Stöcken nicht selten vor. Es ist daher wohl darauf Acht zu haben, weil so viele glauben, einem Stock, der schwärme, könne nichts fehlen, wenn er auch nicht vollgebauet habe. Man hat wohl eine große Freude über einen so zeitig erhaltenen Schwarm, und denkt nicht daran, daß

sich der alte Stock in der Gefahr befinde, einzugehen, zum Raub in den Bienenstand Veranlassung zu geben und daß aus dem erhaltenen Schwarm auch nichts werden kann, weil er nur schwach am Volke ist.

Endlich werden noch viele, die schwärmen wollen, oder geschwärmet haben, noch mütterlos und dieses wird entweder gar nicht oder doch nicht eher, als im Herbst, oder gar nicht bemerkt. Denn das Kennzeichen, das man hier gewöhnlich davon angiebt: ein solcher Stock stoße die Drohnen nicht von sich, sondern lasse sie am Leben, wird nicht eher unzweifelhaft, bis er schon viele Wochen mütterlos gewesen ist. Wenn die Bitterung gut ist und sonderlich das Haidekraut honiget, behalten viele Stöcke die Drohnen bis an den October. Außerdem pflegt es auch nicht selten zu geschehen; daß zwar bey solchen Stöcken bald nach dem Schwärmen die Drohnen meistens abgestossen werden, die sich noch auf die Erbrütung einer Mutter verlassen, weil noch verschlossene Mutterzellen im Stocke übrig sind; wenn aber nun daraus keine gebohren wird, so setzen sie wieder neue Drohnenbrut an und nach etlichen Wochen kommen dergleichen wieder zum Vorschein. Die-

fen Vorfall trifft man nicht nur bey Stöcken an, die geschwärmet und oft viel geschwärmet haben, sondern auch bey solchen, die keinen Schwarm gegeben. Ja so gar bey Magazinen die nicht zum Schwärmen gelassen werden. Denn diese setzen eben so wohl, wie einfache Körbe, zur gehörigen Zeit mehrere Mutterzellen an, und kommen damit, wenn sie auch durch das Untersetzen vom Schwärmen abgehalten werden, in Gefahr, bey der Abschaffung der überflüssigen Mütter, mutterlos zu werden. Es ist daher ein falsches Vorurtheil, daß nur solche Stöcke im Herbst mutterlos werden könnten, die viel geschwärmet hätten. — Es kann mit andern eben so leicht geschehen. Daher man auf alle Acht haben und sie nach richtigern Kennzeichen, als nach dem Abschaffen der Drohnen beurtheilen muß.

Wenn ein Stock im Julius, mutterlos worden ist; so fliegt und trägt er zwar noch, wie die andern, wenn aber alle noch in Nymphen übrige Arbeitsbienen erbrütet sind; so fängt er wieder an neue Drohnenbrut einzuschlagen und dieses geschiehet in den lang herunter gebaueten Tafeln von grossen Zellen zur Drohnenbrut. An-

statt daß nun ein Stock nach den Schwärmen, der noch eine Mutter hat, sich mit seinen meisten Bienen in die Höhe zwischen die Tafeln ziehet, wo die junge Königin ihre Eyerlage in den Arbeitsbienenzellen angefangen hat; so bleiben die Bienen von dem mutterlosgewordenen in dem größten Klumpen an den Drohmentafeln beisammen liegen, und die Tafeln von Arbeitsbienenzellen findet man fast leer davon. Bemerket man nun noch überdieß, daß frische Brut von aller Art in den Drohmentafeln angetroffen wird, so ist der Stock sicher mutterlos. Denn an der Mutter richtige Stöcke ziehen auch die Maden und Nymphen der Drohnen unreif aus und lassen davon nichts in den Zellen übrig. Wird man nun schon zu Ende des Julius durch die Lage der Bienen auf den Drohmentafeln gewahr, daß sie mutterlos geworden sind; so muß man sich damit nicht abgeben, ihnen durch Ausschneiden der Drohmentafeln und durch Einsetzen guter Brut in das obere Nest zu helfen. Denn das kann zu seiner Erhaltung selten hinreichend seyn, weil, wenn auch alles nach Wunsch gelinget, doch erst alsdenn neue Brut und Vermehrung des Volks erfolgen kann, wenn im August die Honigtracht an den mehrsten Orten zu Ende gehet. Sondern

man muß, so bald nun die Wahrscheinlichkeit der Mutterlosigkeit da ist, einen guten Nachschwarm nehmen und solchen des Abends zu diesem Stock einziehen lassen. Nur dadurch wird er gerettet werden. Ich thue dieses nicht jedem Stock, der sich durchs Schwärmen zu sehr vom Volke entblößt hat, ob ich gleich versichert bin, daß er noch eine Mutter hat, weil es ihm doch am Volke fehlet, und die späten Nachschwärme zu nichts besserem angewendet werden können. Wo ich aber sichere Kennzeichen der Mutterlosigkeit habe, setze ich einem solchen nach und nach etliche Nachschwärme zu und schicke ihn damit auf das Haidekraut, da es denn in den mehresten Jahren wieder sehr gute und schwere Stöcke werden, wenn sie sich gleich sehr abgeschwärmet hatten.

Ich habe in manchen Büchern auch den Rath gefunden, wenn man um diese Zeit mutterlose entdeckte, die wohl noch ihr Winterfutter erlangen könnten, daß man einem andern Stock durch Austrommeln die Bienenmutter abnähme, und solche dem mutterlosen einige Tage eingesperrt zusetzen sollte, da sie denn dieselbe annehmen würden. Der Abgetriebene würde sich bald wieder aus seiner Brut

eine Mutter erzeugen, und jenem würde auch geholfen seyn. Wenn aber diese Operation nur etwas spät im Sommer vorgenommen wird, wird man damit oft den Schaden anrichten, daß nur der, dem die Mutter genommen worden ist, mutterlos bleibt und der andere die hineingebrachte Mutter doch nicht annimmt, weil er sich auf seine angelegte Mutterzellen von der Drohnenbrut verläßt, und die ihm gegebene verhungern läßt oder zuletzt tödtet. Das lehrt die Erfahrung durchgehends in der Mitte des Sommers, wenn man nicht eine Mutter mit einer Menge Bienen, die sie beschützen können, in einen mutterlosen Stock bringt fast alle andere Mühe, die man sich damit giebt, vergeblich ist. Die Erzeugung junger Mütter hat gegen den Herbst den Fortgang nicht mehr, wie im Frühjahre. Daher auch viele Stöcke, von denen man nur etwas zu spät die Schwärme abtreibt, mutterlos bleiben. Ueberhaupt sind Mutterlose gegen den Herbst wegen des Gewichts, als könnten sie den Winter durchbringen, sehr betrüglich. Denn alle Tafeln stecken voll eingetragenes Bienenbrod, das sie, weil keine Eyer gelegt werden, mit der Brut nicht haben verarbeiten können. Sie scheinen also zwar

noch ein gutes Gewichte zu haben, wenn man aber einen solchen Stock ausschneidet, findet man darinnen Kraut etliche Kannen Honig, welche bald aufgezehret sind. Mit mutterlosen im Herbst gebe man sich daher keine sonderliche Mühe, oder verstümmele wohl gar um ihretwillen, wie die Magazinbauer haben wollen, einen guten Stock, indem man ihm einen Viertels Stock mit Honig und Brut abnimmt und jenem aufsetzet. Es kann damit diesem bis zum Verhungern im Winter geschadet und jenem doch nicht geholfen werden.

Noch muß ich auch etwas davon sagen, daß man geradezu behauptet: Magazine könnten nicht, wie andere Stöcke, durch Mutterlosigkeit eingehen, sondern müßten perennirend bleiben. Auch dieses ist wider die Erfahrung. Denn alles, was gegen die Schwärmzeit in volkreichen einfachen Stöcken vergebet, geschiehet auch in volkreichen Magazinen. Sie setzen, wie jene, mehrere Zellen zu jungen Müttern an, wie man durch die Glasscheiben siehet und ob man sie wohl durch zeitiges Untersetzen nicht zum Schwärmen kommen läßt; so schaffen sie doch die angesehten jungen Mütter nicht eher fort, als bis sie selbst
das

das Schwärmen aufgeben, und da gehet es am Ende, wie bey jenem, daß sie sich auf eine oder etliche noch verschlossene Mutterzellen verlassen, alle ausgelaufene und zum Schwärmen fähige junge Mütter umbringen und zuletzt mutterlos bleiben, weil aus jenen keine geboren wird. Wer auf seine Magazine genau Acht hat, der wird öfters finden, wenn er denselben nach Johannis einen neuen Untersatz gegeben, daß einige Tage darauf großer Lärm von den Bienen vor dem Flugloche entstehet, viele an- und abfliegen, als ob sie schwärmen wollten, und wenn er sich das Aufpassen nicht verdüßsen läßet, so wird er mehr als jene junge Mutter aus dem Flugloche kommen sehen, die aber die Bienen nicht abfliegen lassen, sondern feste halten, und wenn sie ja los kommt und fortfliehet, so folgen ihr doch keine Bienen nach.

Landesherrl. Verordnungen die Bienenzucht betreffend, und bekannt gewordene Vorfälle, die nach dem Bienenrechte gerichtlich entschieden sind.

Es ist in der vorstehenden Uebersicht der Bienenzucht im Lüneburgischen bemerkt, daß im Lüneburgischen die Rüster und Schulmeister durch ein Königl. Cammer = Ausschreiben, nebst der ihnen vormals schon zugestandenen Schatz = und Contributions = Freyheit, auch die Zehntfreyheit auf 15 Zuchtstöcke erhalten haben. Dies Ausschreiben lautet folgendermaßen:

Unsere zc. zc.

„Nachdem Sr. Königl. Majestät unser allergnädigster Herr zu befehlen geruhet haben, daß die sämtlichen Rüster und Schulmeister im Fürstenthum Lüneburg von den Fleisch = Schmalz zehnten auf die ihnen im Ausschreiben vom 7. May 1695 Schatz = und Contributionsfrey zugestandene Stückzahl Vieh und Fimmen als 3 Stück Hornvieh, 4 Schweine, 20 Schaaf, und

15 Stock alter Timmen, auch von allem Vieh ohne Unterschied so auf dem Stalle ausgefüttert wird, künftig befreyet seyn sollen: so unverhalten Wir solches, und daß diese Freyheit mit dem 1. May 1778 anheben, auch der etwa vorgedachten Schulmeistern und Küstern rückständige Zehnte oder Zehntgeld erlassen seyn solle, zur Nachricht und Direction auch Besorgung des weiteren, und sind 2c. 2c.“

Hannover, den 8ten Febr. 1779.

K. G. z. C. B. L. C. v. C. P. G. R. G. C. u. C. R.

Es haben jedoch, wie am angeführten Orte zugleich bemerkt ist, bisher nur diejenigen Küster und Schulmeister die Zehntfreyheit genießen können, welche in Dörfern wohnen, darin Fleisch und Schmalzehnten der Herrschaft entrichtet wird; die Klöster und Edelleute haben ihnen bislang diese Freyheit noch nicht durchgängig zugestehen wollen. So wurde vor einigen Jahren dem Schulmeister zu W. von dem Kloster W. der Timmenzehnte abgefordert. Er berief sich auf vorstehendes K. C. Ausschreiben, konnte aber dadurch nichts gewinnen. Es hat auch gedachtes Collegium unterm 21ten Jun. 1787 vermittelst einer Resolution erklärt:

„Daß das Cammer = Ausschreiben vom 2ten
 „Febr. 1779 nur denjenigen Küstern und
 „Schulmeistern die Zehntbefreyung beylege,
 „welche der allergnädigsten Herrschaft zehnt=
 „pflichtig sind, mithin keinesweges auf solche
 „die Privatis zehntpflichtig erstreckt werden
 „möge.“

Es ist im Fürstenthum Lüneburg hergebracht,
 daß, wie von dem übrigen Vieh, so auch von den
 Bienen — jedoch nur von den Alten oder Zucht=
 stöcken wenn sie das zweyte Jahr er=
 reicht haben, jährlich um Michaelis Schatz
 bezahlet werden muß. In jeder Dorffschaft bring=
 en die contribuablen Unterthanen ihre bestimm=
 te Summe auf, und es muß nach Vorschrift des
 Oldenstädtischen Landtages = Abschiedes 1687 von
 einem Pferde 1 Ggr. 6 Pf., von einem Kinde
 9 Pf., von einem Schweine $4\frac{1}{2}$ Pf., von einem
 Schaaf 3 Pf., von einem Bienenstocke 6 Pf.
 entrichtet werden. Fehlet etwas an der festge=
 setzten Summa, die jede Dorffschaft liefern muß,
 so wird die Taxe erhöht, und auch für die Bie=
 nen muß wie für das übrige Vieh nach Proporz=
 tion mehr gezahlet werden. An einigen Orten

sind die Einwohner, die Bienen halten, unter sich eins worden, für jede Lagd etwas gewisses jährlich zu geben, ohne auf die Anzahl der Stöcke Rücksicht zu nehmen; an andern Orten hingegen werden die Stöcke von den Dorfgeschwornen gezählet, weisellose jedoch übergangen, und darnach bestimmt, wie viel jeder für seine Bienen erlegen muß. Es ist darüber ein Regiminal-Ausschreiben vorhanden, welches den Monat März als die Zahlungszeit bestimmt. Nach diesem dürfte also nicht gestattet werden, daß für eine ganze Lagd ein gewisses bezahlt würde, sondern es müßte ordentlich gezählet werden, um denen, die keine Bienen haben, bey Entrichtung des Viehschatzes nicht zu nahe zu treten. Auch müßte die Zahlung eigentlich im Frühjahre vorgenommen werden, weil man da mit Gewißheit erfahren kann, wie viel Zuchtstöcke vorhanden und ob weisellose darunter sind. Allein es geschieht nicht allenthalben. Hier wird um Michaelis gezählet, dort giebt ein jeder die Zahl seiner Zuchtstöcke an, ohne daß nachgezählet wird, es wäre denn, daß der eine oder andre ausdrücklich darauf bestände. Dies muß nothwendig zu manchen Irrungen Anlaß geben.

In dem Dorfe W. entstanden Streitigkeiten unter den Einwohnern wegen des Zimmenschatzes. Der eine Theil, der keine Bienen hält, forderte, daß der Zimmenschatz erhöht werden sollte. Die Zimker sträubten sich dagegegen, und sagten: Stöcke, die nicht das zweite Jahr erreichen, das nach ihrer Angabe erst im Herbst geschieht, geben keinen Schatz; es kann 3 Wochen vor Michaelis gezählet werden. — Eine offenbare Chicanerie! Zuchtstöcke haben schon im Januar ihr zweites Jahr erreicht, sind also schon im Frühjahre und nicht erst im Herbst als alte Stöcke anzusehen, wären sie auch (um das äußerste anzunehmen) erst um Bartholomäus (den 24ten Aug.) gesetzt, so sind sie doch schon einen Winter durchgestanden. — Sie gewonnen, ich weiß nicht durch welchen Umstand, die Sache. Seit dieser Zeit werden in dem Dorfe 3 Wochen vor Michaelis die Stöcke gezählet. Allein was thun nun die Zimker? Am Tage vor der Zählung schwefeln sie die alten Zuchtstöcke todt. Wenn nun gezählet wird, so finden die Geschwornen gar keine oder doch nur wenige, für welche Schatz gefordert werden kann, denn man läßt gewöhnlich junge Stöcke zu Leib-Zimmen stehn.

Daß sie bey diesem frühen Todtschwefeln keinen Vortheil sondern Schaden haben, ist leicht zu begreifen. Die Honigtracht ist zwar um diese Zeit nur noch geringe; allein bey guter Witterung können die Bienen doch noch so viel finden, daß sie die Zellen, aus welchen die Jungen auslaufen, damit füllen. Und Junge sind um diese Zeit noch in Menge vorhanden, die das Ausbrechen des Honigs sehr erschweren. — Doch was hindert das? man kann ja den Honig, wenn er nicht rein ist, verkaufen, und — was die Hauptsache ist — man hat doch seinen Willen!

Um diesen Unordnungen vorzubeugen, müßte (wenn die Bienen im Lüneburgischen nicht so wie die im Calenbergischen von der Abgabe des Schatzes ganz frey werden können)

- 1) bestimmt angegeben werden, für welche Stücke Schatz entrichtet werden soll, solche nämlich, welche den Winter durchstehen und nicht weifellos sind.
- 2) Müßte ordnungsmässig gezählet werden, und zwar im Frühjahre etwa im März, wo man die ganze Summe der Zuchtstücke

benammen findet und die weisellosen schon
kennen kann.

3) Für eine ganze Lagd ein für alles ein ge-
wisses zu erlegen, wäre nicht zu gestatten,
da die Lagden nicht gleich zahlreich sind.

Kaiser.

6.

Beiträge zum Bienenrechte *).

Das Fürstenthum Lüneburg und die damit verbundene Grafschaft Dannenberg ist wie der Sächsische Churfürstentum oder die Brandenburgischen Marken wegen der darin befindlichen Haid- und Moor Gegenden besonders zur Bienenzucht geschikt, und sie macht auch einen wichtigen Theil des dortigen Landesgewerbes aus. Aber eine eigene Verordnung, worin die rechtlichen Verhältnisse dieses besondern Theiles des Landwirthschaftsrechtes bestimmt wären, findet man im Lüneburgischen, wie in andern vorzüglichen Bienenländern, nicht **). Nur in einigen Provincialgesetzen, zum Beyspiele in dem Winzenmühlenrechte (vid. Mascovii notitia jur. et judicior. Br. Luneburg. p. 50.)

*) Aus des Hrn. Oberappellations-Rath v. Bülow's und des Herrn Hof- und Canzley-Raths Dr. Hagemanns practischen Erörterungen aus allen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit mit Ihrer Erlaubniß gezogen.

***) Das Vollständigste in dieser Hinsicht findet man bey den alten Seidlergesellschaften z. B. in Muskau.

kommen verschiedene Bestimmungen vor, welche auf das Bienenrecht Bezug haben, und als ein jus traditum angesehen werden können. Zur Ausbreitung und Vermehrung dieses Zweiges des Landwirthschaftlichen Haushalts hat die Königl. Cammer in Hannover auch ein besondres Ausschreiben unterm 10ten Oct. 1765 erlassen, das zwar an sich die verbindliche Kraft eines Landesgesetzes nicht hat; in sofern jedoch die darin enthaltenen Vorschriften mit den allgemeinen Rechtsgrundsätzen, den ökonomisch juristischen Principien; und mit der Natur der Sache übereinstimmen, als Entscheidungsquelle nicht ganz zu verwerfen ist. Aber ein großer Theil der im Bienenrechte vorkommenden Fragen muß aus der Analogie der Rechte überhaupt, aus Vorträgen, unbestrittenen Herkommen und aus dem Besitzstande wie nach richtigen Kenntnissen in der Bienenzucht selbst entschieden werden.

Wir glauben daher, daß folgende bienenrechtliche Betrachtungen nicht bloß für Lüneburger, sondern ein allgemeineres Interesse haben werden.

Im Lüneburgischen ist jeder befugt, auf seinem Grund und Boden einen Bienenstand (Bienenzaune, Immenstelle) anzulegen, bis das Gegentheil auf eine rechtsgültige Weise dargethan wird. In einigen Gegenden haben die alten Imker das Recht, jede neue Bienenanlage in den Dörtern zu verhindern, in den meisten Gegenden aber nicht; im Felde aber werden von der Obrigkeit solche von 6 □ Ruthen Größe für eine Lagd von 40 bis 45 Zuchtstöcken (Leibimmen) gegen verschiedene Abgaben angewiesen, und dabey auf eine verschieden bestimmte Distanz von andern Bienenhütten, etwa von 800 Schritten oder 9 Stiege Ruthen a 16 Fuß, gesehn. In den Dörtern und nächst daran liegenden Gärten kann zwar jeder in den meisten Gegenden (nämlich in Absicht anderer Bienen und der Nahrung) Bienen haben, nur muß dadurch den Nachbarn kein wesentlicher Schaden geschehn. In einer Note wird zur Erläuterung dieses letztern Satzes angeführt, daß jemand beym Amte, der Justiz = Canzeley und dem höchsten Tribunale in Celle mit glücklichem Erfolge gegen eine neue Bienenanlage nahe an der Hecke seines Gartens geklagt habe, weil die Bienen ihn stechen, bey dem Verfolgen der Schwärme ihm das Gartenland vertreten und

die zum Trocknen oder zur Bleiche hingelegte Wäsche beschmutzt werden könne *).

*) Ich habe ein gewisses Beispiel, daß Nachbarn, die nur 12 Schritte weit von einem Bienenstande durch eine Befriedigung von 5 bis 6 Fuß Höhe entfernt sind, nie gestochen werden, weil der Flug der Bienen nach der offenen und Mittags-Seite nicht dahin geht. Eben so fallen die Schwärme nie auf ihre Gränze, weil sie vor und neben dem Stande niedrige Bäume zur Anlage haben. Und wenn es geschähe und Schaden dadurch entstünde, so müßte er billigerweise ersetzt werden. Und was die Beschmutzung der Wäsche betrifft, so erstreckt sich das Fliegen der Bienen bey ihrer Reinigung in den ersten warmen Frühlingstagen über eine Weite von 100 Schritten und mehr, und so weit kann man doch unmöglich jedesmal eine Bienenanlage von andern Gärten entfernen. Es ist der Billigkeit und den nachbarlichen Verhältnissen angemessen, daß man seine Nachbarn an den ersten Frühlingstagen, wenn die Bienen von dem Winterunrathe sich reinigen, erinnere, keine weiße oder glänzende Dinge auszustellen.

Wie entfernt eine Bienenanlage von einer Strasse seyn müsse, finde ich nicht bestimmt. Das meiste kömmt wieder darauf an, ob die Bienen ihren Flug und die Schwärme ihren Zug dahin haben. Denn wenn in einem Jahre etwa mal ein Schwarm über oder an eine Strasse fliegt, so ist nicht zu vermuthen, daß er gleich jemanden Schaden thun werde. Man kann es auch durch eine hohe Befriedigung einigermaßen hindern.

Wer 10 Jahre an einer Stelle Bienen gehabt hat, kann deshalb wegen der Verjährung nicht mehr angefochten werden.

Wird ein Platz zu einer Bienenanlage auf Landesherrl. Grund und Boden angewiesen, so muß Grundzinse (einige wenige Ggr.), verschiedenes bestimmtes Fluchtgeld bey der Buchwaitzenblüthe und an der Haid von Fremden, und wenn die Stelle eine Zuchtstelle ist, auch der Zehnten (von einem Zaune oder Lagd 1 Stock oder 1 Rthlr.) gegeben werden. Denn man hat im Lüneburgischen dreierley Stellen: Zuchtstellen, worauf sie vom Herbst bis zur Buchwaitzenblüthe stehn, Buchwaitzen- und Haidstellen. — Seine Stellen an Fremde zu vermiethen ist den Landesgesetzen nach erlaubt, und müssen, die solches nicht leiden wollen, ihr jus prohibendi aus der Observanz beweisen. Aus einzelnen Policenverfügungen eines Amtes ic. kann aber keine die Landesgesetze aufhebende Observanz hergeleitet werden. Denn die übrigen Zimker haben dabey kein rechtliches Interesse, ob ich meine Stelle selbst oder durch andre benutze. Es ist eingewandt, daß die fremden Bienen stärker flögen als die einheimischen. Dies kann zwar Grund haben, aber dens noch das Vermiethen nicht gehindert werden.

(Die fremden Bienen haben gewöhnlich bey dem Wintersaamen, der Wicken und Lindenblütthe gestanden, sind schon stärker auf die Flucht gewöhnt, vielleicht haben die Alten schon abgeschwärmt, wenn sie an den Buchwaizen kommen, wo die dortigen noch auf die Brut und das Schwärmen liegen. Wenn bloß die veränderte Nahrung der Grund des Stärkerfliegens ist, so wird solches bald aufhören. B.)

Die Lüneburger selbst bezahlen von jedem Zuchtstocke (Leibimmen) monatlich 1 Pf. Contribution, die Küster und Schulmeister auf dem Lande haben aber 15 Stück frey. Auch wird von jeder Leibimme 1 Mgr. 6 Pf. Viehschatz jährlich um Martini bezahlt, die Bienen der Schatzfreyen oder die in freyen Stellen stehn, ausgenommen. Auch müssen alle, welche nicht im Lüneburgischen wohnen, und ihre Bienen an den Buchwaizen bringen, 1 Schilling oder 9 Pf. Impost für jeden Stock entrichten, er mag auf einer freyen oder pflichtigen Stelle stehn. Auch muß von allen und jeden Stellen der Zehntpflichtigen (ja selbst der Zehntfreyen Geistlichen, wenn Nichtfreye ihre Bienen darin haben B.) Zehntsummen gegeben werden. Wo der Naturalabzug im Toten Korbe besteht, ist er erheblich, wo aber

für jeden besetzten Zaun oder Lagd 1 Rthlr. bezahlt wird, ist es leidlich für Alle ausländische Bienen, ja auch für solche, welche nur von einem Amte in das andre gebracht werden, muß (sowohl bey Buchwaizen als bey der Haide) auch Fluchtgeld, 3 Pf. a Stock, bezahlt werden. Nun ist noch das Stättegeld an den Eigenthümer des Grundes oder der Bienenstelle (Immenzauns) zu bemerken; (welches wenn letztere ganz frey von Abgaben sind, an 10 Rthlr. kömmt; wofür dann 1 Lagd mit den Schwärmen = 100, — 120 bis 130 Stöcke gesetzt werden können. B.)

Werden die Bienen verfahren, so wird an den Zoll und Weggeldstationen noch ein ziemliches theils Fuder-theils Korbweise bezahlt. — Der Bienen diebstahl gehört in die Classe der Felddiebstähle und wird nachdrücklich bestraft; (daher im Lüneburgischen solche Vorfälle selten sind, wenn gleich zur Zeit der Haideblüthe auch fette Stöcke bisweilen dort gestohlen und Honig ausgeschnitten wird. In benachbarten Ländern aber, worin kaum der 10te Theil Bienen sich befindet, ist oft kein Bienenbesitzer, der nicht bestohlen worden. Viele ermüden deshalb, andere werden dadurch gänzlich abgehalten Bienen zu haben. B.)

Nach der gerichtlichen Aussage 6 alter Zimker im Amte Hermannsburg im Jahre 1718 gehört nach dortiger Observanz ein weggeflogener Schwarm, es sey auch so weit es wolle, dem Besitzer des Mutterstocks, wenn er als solcher sich legitimirt. Nach dem Winzenmühlen-Rechte muß der Zimker aber, wenn er seinen fliehenden Schwarm nach 24 Stunden noch verfolgt, den Strauch, worauf der Schwarm seinen 2ten Sitz genommen und schon Werk angefetzt hat, zum Beweise mitbringen, weil der Schwarm auf der ersten Stelle nicht über 24 Stunden sitzen bliebe, an der 2ten Stelle, wo er wohl 2 Tage bliebe, aber schon einen Anfang zum Scheiternhönig mache. Wenn aber nach der Versicherung jener Zimker der angebliche Besitzer des Schwarms nicht erweisen könne, daß letzterer sein sey, so gehöre er observanzmäßig demjenigen, der ihn zuerst an einem freyen offenen Ort einfange. Es sey auch dieses noch dabey zu bedenken, daß wenn ein Schwarm vom Stocke abflöge, er sich anfangs ordinair sehr nahe bey seiner alten Kiepe (Mutterstöcke) setze, jedoch nachdem es Wind und Wetter wäre. Die Abflucht geschehe allemal halb gegen den Wind in gleicher Linie fort, und niemals mit dem Winderück-

rückwärts. Wäre es schön warm Wetter, so flöge der Schwarm wohl bisweilen 2 bis 3 hundert Schritt, gemeiniglich aber nicht über 20 Schritt. Wenn dennoch in der Gegend, da ein solcher Schwarm sich gesetzt, niemand als Einer Immen stehen hätte, so sey leicht zu vermuthen, daß der Schwarm auch zu solchen gehöre, daher sich auch niemand an denselben vergreifen würde. Weil er aber an dem Orte, wo er sich zuerst setze, nicht über 24 Stunden sitzen bleibe, sondern hernach weiter zöge, und öfters über eine $\frac{1}{2}$ Meile, so könne kein Imker denselben in der Nähe bey seiner Immenstätte länger als 24 Stunden bekräftigen. Wenn der Schwarm erst in die Ferne flöge, so könnte der Imker solchen wegen des geschwinden Flugs auch nicht verfolgen. Dort sey nach dem Winzenmühlenrechte die Entfernung einer Immenstätte von der andern 9 Stiege Ruthen zu 16 Fuß; jedoch diese Entfernung nach der allgemeinen Erfahrung zu gering. Gegen die gehörigen Abgaben sey jedermann erlaubt, Bienen zu halten. Aber rechte Immenstätte zu ganzen Lagden (40 — 45 Leibimmen) würden, dürften und könnten nicht von Allen im Dorfe angelegt werden, weil sonst der eine den andern

verderben würde; daher in jedem Dorfe nur eine, höchstens zwey Erb- und alte Stätten wären. Weil nun die alten Stätten durch Anlegung vieler neuen ohnfehlbar verdorben würden: so könnten die possessores solcher Stätten den neuen Zmker, der bis 10 Stöcke auf seinen Hof setzte, die starke Zmkerey im Dorfe verbiethen, oder dahin nöthigen, daß derselbe auf eine rechte Zimmenstelle setzen müsse. So lange aber einer wenige, und unter 10 Stöcke hätte, könne jedermann zur Lust und im Anfange der Zmkerey die Zimmen bey sein Haus und im Dorfe setzen, wenn er keine Zimmenstätte anderswo hätte *).

*) Der die Aufnahme der Bienenzucht eifrig und patriotisch wünschende H. C. R. Riem in Dresden äussert in seinen Bienenschriften oftmals, wie sauer und schwer es ihm selbst und andern geworden, ja fast jedesmal mißglückt sey, zwischen vielen nahen Ständen einen Stand in die Höhe zu bringen. Deshalb dringt er in eigenen Schriften: Verwandlung der jetzigen Modebienengesellschaften in Dorfbienengesellschaften und Entwurf für ökonomische Aktienbienengesellschaften und gelegentlich an vielen andern Stellen seiner Bienenschriften darauf, daß die einzelnen Stände eines Orts in einen großen Dorfbienenstand verwandelt werden müßten. Man weiß aber, daß in Landwirthschaftlichen Angelegenheiten das alte Sprüchwort mit Recht gilt: comu-

Wenn Auswärtige auf ordentlichen Stellen
setzten und die Abgaben der Obrigkeit, auch dem

nion est odiosa. Eine solche Einrichtung
ist auch ganz gewiß dem Flor der Bienen-
zucht nicht gedeilich, wie auch die von dem
Hrn. Riem selbst angestellten oder dirigirten
Proben bewiesen, und daß der Schulmeister
des Orts der Wärter eines solchen Gemein-
bienenstandes und der Prediger der Inspector
seyn sollte, im allgemeinen ganz unmöglich.
Und wenn vor einem Orte 10 Lagden sind,
die jede ihren Wärter erfordert, wie wäre da
der Wartung, Schwärme und Nahrung hal-
ber ein gemeinschaftlicher Bienenstand möglich?
Und in der Buchweizenblüthe von Johannis
bis Jacobi sind vor viele Dörfer 18 Lagden
oder an 2000 Stöcke. In der Angabe dieser
alten Imker scheint mir aber die Lösung des
Knotens zu liegen. Denn was sie und der
Hr. Riem behaupten: »viele Bienenanlagen
»an einem Orte schaden einander« das ist
unläugbar. Wenn man aber auffer den, 1,
2 höchstens in grossen Dörfern 3 Ständen
zwar jeden unter 10 Stöcke (alte oder junge)
erlaubte zu haben, die andern aber anhielte,
auf 800 Schritte mit ihren Bienen aus dem
Orte zu gehn, so wäre dem Uebel, wie im
Lüneburgischen, am sichersten und besten ab-
geholfen. Möchte dies auch im Hannöveri-
schen und Hildesheimischen ic. geschehn! In
Hölzern, wo Heidel- und Himbeern wachsen
und auch zuweilen Haide ist, auf felsichten
Stellen, wo doch nichts wächst, oder auf den
schlechten Kengern an den Bergen ic, wo die

Besitzer der Stellen ein mehreres geben wollten als einheimische (sonst hätten letztere den Vorzug), so würde Niemand verhindert, in die Hatzbe zu setzen. Allein im Wendlande und Stifte Hildesheim, wohin die Lüneburger ihre Bienen im Frühjahr brächten, fingen die Hausleute aus Mißgunst an, wenn auch einer nur 5 bis 6 Stock hätte, dem Lüneburger, der doch 1 bis 1½ Rthlr. Fluchtgeld ans Amt bezahle, zu wehren, sein Lagb Timmen daselbst niederzusetzen, die doch da ganz unschädlich wären *). Vor

Bienen das Feld besliegen können, müssen Bienenstätte gegen eine jährliche billige Recognition auf bemeldete Distanz angewiesen werden. Können 6 □ Ruthen un- oder wenig genutzten Bodens, wenn sie den Besitzern z. B. 1 Rthlr jährlich eintrügen, mehreren Vortheil für sie schaffen; und überdies hätten die Bienen den grossen Nutzen davon, also das Ganze. Hätten wir in den Gedachten 2c. Ländern Platz, und auch Sicherheit für unsre Bienen, man würde gewiß schnell und fortwährend die Bienenzucht floriren sehn! und Honig zum Versüssen, zu Bier, Essig und Wein haben.

B.

*) In dem mir bekannten Theile des Stifts wird das Niedersetzen der Bienen keinem Fremden verwehrt. Wäre aber an solchem Orte schon ein stark besetzter Bienenstand, so

hin gedachte alte Imker urtheilen von den Raub-
 bienen sehr richtig, daß solche, weil deren viele
 in dem angerichteten Streite todtgebissen wür-
 den, keinen Vortheil brächten. Daher verlange
 kein guter Imker sie zu haben. Vorkommenden
 Falls müsse man den angefallenen Stock zubin-
 den und wegtragen und statt seiner einen ledigen
 Korb hinstellen, so gäben sich die Räuber, wenn
 sie keinen Honig mehr fänden, wieder zu. Wä-
 re aber ein Stock schon ausgetragen, so müsse
 man an des beraubten Stelle seinen besten und
 stärksten Stock setzen, der die Räuber besser zus-
 rüctreiben würde.

müßte der Fremde, wie er in seiner Heimath
 von Auswärtigen verlangt, auch die Distanz
 von 800 Schritten beobachten. Die Lüne-
 burger bezahlen von ihren Bienen im Stifte
 theils nichts, theils, wie angeführt, doch viel
 weniger als die Hildesheimer im Burgwedel-
 schen, wo sie von jedem Stocke 4 Pf. Impost
 9 Pf. Fluchtgeld beym Buchwaizen, 7 Pf.
 bey der Haide, also auffer 1 Rthlr. Zehntgeld
 von 40 Körben an 5 Rthlr. 20 Mgr. Cassen-
 geld bezahlen müssen. Es wäre zu wünschen,
 daß so wohl in Absicht der Stellen als der Abga-
 ben ein gemeinschaftliches Regulativ zum gegen-
 seitigen Nutzen der Unterthanen getroffen
 würde.

Sie ließen ferner über 8 Jahre keinen Stock stehn, weil sonst das Werk zu hart würde, daß es auch deswegen kleinere Jungen gebe.

In dortiger Gegend schwärme ein Stock wohl 3 bis 4mal, es sey aber kein Vortheil, daß viele kleine Schwärme abflögen.

Nach einem andern Berichte, des Amts Bergen der auf die Aussagen der ältesten und verständigsten Zinker gebaut ist, kann jeder Zinker seinen weggeflogenen Schwarm von einem Baume auf der Gemeinde gleich wegnehmen, fliegt er aber in des andern Hof oder Garten, muß er den Dominum fundi erst darum befragen. Zweifelte aber dieser, ob der Schwarm auch demjenigen gehörte, der ihn fordert, oder auch, wenn sich der Schwarm auf der Gemeinde an einen Baum oder Strauch gesetzt, und es wäre schon jemand anders dabey, der ihn in einen Korb einlode, oder es wären 2 Nachbarn zugleich Schwärme weggeflogen und kämen beide bey einem Schwarm zusammen, und behauptete ein jeder, daß er seine wäre; so könne man in allen diesen Fällen, um die Wahrheit zu erforschen, nur einige Bienen des Schwarms in

eine Büchse nehmen, solche mit geschabter Kreide bestreuen und damit in den Immenzaun und zu dem angeblichen Mutterstocke gehn. Flögen die loßgelassenen bestreueten Bienen auf letzteren, so höre der Schwarm dem Besitzer dieses Mutterstocks. Hätte aber ein anderer schon den Schwarm auf der Gemeine unbezeichnet gefunden und in einen Korb gethan, so bliebe er dem Occupanti, säße der Schwarm aber auf eines andern Grund und Boden, und ein tertius fände ihn, so gehöre er dem Finder und Domino fundi zu gleichen Theilen, bliebe der Schwarm aber auf dem fundo des Finders sitzen, ohne daß er's wüßte, so könne sich doch der etwanige Finder denselben nicht zueignen.

In diesem Amte können nur Fremde von Jacobi an Bienen zum Haidekraute bringen, nicht aber eher. In Verdenbostel geben 4 Finders auf Erfordern des Amtes an, ein weggeflogener Schwarm gehöre seinem alten Herrn so lange, als er ihn im Augenschein hätte und verfolgte. Nachher gehöre er primo occupandi. Auch daselbst können Fremde um Jacobi ihre Bienen zur Haide bringen. Im Amte Bissendorf können die Bienen in das Haidekraut, oh-

ne auf eine gewisse Stelle zu sehn, hingesezt werden, wie solches auch in andern Aemtern ist. In den Dörfern darf dort jeder Bienen haben, aber im Felde beym Buchwaitzen nur auf angewiesenen Stellen. An Fremde sollen dort angeblich gar solche Stellen nicht vermietet werden. Ins Amt Winsen an der Aller dürfen fremde Bienen auch nicht eher als Jacobi in die Haide kommen; ein jeder Amtsgehöriger bey seinem Hause aber Bienen halten.

Von einigen Bienen-Pflanzen *)

Schon vor einigen Jahren hatte ich mir vorgenommen, über einige Pflanzen, woraus die Bienen im Frühlinge Sommer und Herbst Honig und Wachs **) sammeln, zu schreiben, und ward ich durch Bromwichts geübten Bienenwärter aus dem Englischen übersetzt von Dr. E. F. Michaelis, dazu bewogen. Dieser schreibt S. 19. der Uebersetzung:

„Der beste und schönste Honig ist der, welcher bloß von Blumen geholet wird. Die Mignonne giebt in größrer Menge den schönsten und wohlriechendsten Honig, den ich hier zu

*) Diese Abhandlung hat den Herrn Kaufhaus Commissair Schulz in Lüneburg zum Verfasser und findet sich im Hannöverischen Magazin von 1799. Um der Leser willen im Auslande ist sie hier abgedruckt.

**) Daß die Bienen auch Wachs aus den Blumen sammeln ist dem Redacteur unbekannt. Die Höschchen, die sie an den Beinen tragen, ist kein Wachs, sondern Bienenbrod. Das Wachs schwißen sie entweder aus, oder verfertigen es durch Hülfe des Speichels.

Landes Kenne, weil gedachte Mignouette den ganzen Sommer und Herbst bis zum Froste fortblühet. S. 20. es giebt aber zweyerley Arten Mignouetten-Blumen. Die eine ist ein wohlriechendes Sommergewächs, das nur ein Jahr dauert, und die andere hält mehrere Jahre aus; doch sind beyde den Bienen in gleichem Grade nützlich und angenehm. Beyde blühen ohn Unterlaß fort, bis sie der Frost zerstöhret, und geben die ganze schöne Jahreszeit über Wachs und Honig. S. 23. die Bienen tragen auch große Vorräthe an Honig und Wachs von den Blüten des Eypheu ein; denn diese, ausgenommen die Mignouette, welche man die Honigblume nennt, ist, glaube ich die letzte Blüte, von welcher die Bienen Tracht holen; endlich, S. 86. man setze Drangenbäume nahe ans Bienenhaus, oder bepflanze einige Quadrat Ruthen mit allerley aromatischen Kräutern: Thymian, Mignouette und dgl., so wird der Honig von diesen Pflanzen den Geschmack bekommen, und wird den aus den Mittägigen Ländern zu uns gebrachten ähnlich seyn.“

Diese reizende Beschreibung von den Vortheilen der Mignouette erweckte auch meinen For-

schungs-Geist um desto mehr, da der Hr. Uebers.
 des Bromwichs in der Note behauptet, daß sehr
 gute Botanisten in Leipzig dieses Gewächs nicht
 mit Sicherheit bestimmen können, und lange habe
 ich auch vergeblich geforscht, was Bromwich unter
 dem Provinzial-Namen Mignonette für eine Pflanz
 ze meynen könne, da er keine botanische Beschrei
 bung davon gegeben hat. Endlich fand ich in L ü
 ders Lustgärtneren B. 2. S. 514. daß
 nach Hanbury im complete Body of
 Planting and Gardening. London 1771.
 fol. Vol. 2. p. 259. in England die Res
 seda (odorata) genannt werde, Sweet Re
 seda, or Egyptian Mignonette; und wenn
 man nun bedenkt, daß Bromwich S. 20. seines
 geübten Bienenwärters sagt, es gebe zweyerley
 Arten Mignonette, die eine ein wohlriechendes
 Sommergewächs, die andere aber halte mehrere
 Jahre aus: so siehet der Kräuterkenner leicht,
 daß unter der ersten Reseda odorata, Hares
 kraut, und unter der zweyten Reseda luteo
 la, Rau, Gilbkraut verstanden werden müsse.
 Denn erstere, welche auch von einigen Botani
 kern Reseda ægyptiaca genannt wird, stirbt
 im Freyen im Winter ab; die zweyte aber dauert
 mehrere Jahre. Letzere wächst in Niedersachsen

an mehrern Orten wild, auch um Lüneburg, theils in kalkichten, steinichten, theils in Leimboden ohne alle Wartung. Sie hat keinen, wenigstens einen sehr schwachen Geruch, und giebt also nur Wachs; dahingegen läßt sie sich an allen Orten ziehen, wo das Harekraut nicht fortkommen möchte. Denn dieses ist etwas empfindlich, und wächst nicht überall gleich gut, es scheint vielmehr gemilderten Schatten zu lieben *). Der Bau kann im Herbst oder Frühjahre gesät werden, gehet bald auf, blühet aber erst im zweyten Jahre. Sie verträgt unsern Winter sehr gut, selbst die jungen zarten Pflanzen. Wie lange sie dauert, kann ich eigentlich nicht bestimmen; ich vermeine beobachtet zu haben, daß sie nach zwey oder drey Jahren abstirbt, und daher muß man sie alle

*) Wer die Reseda je erzogen, wird auch bemerkt haben, daß die Raupe einer ihrer ärgsten Feinde sey. Nun denke man sich, wenn der Anbau derselben im Großen geschehen sollte, wie schon vorgeschlagen ist, wie viel Aufwand an Zeit, Mühe und Kosten würde erforderlich seyn, wenn sie gedeihen sollte! Redacteur ist der Meinung, daß der Anbau der Kohl- und Rübe-Arten, des Kleeß, der Wicken u. d. g. mehr anzurathen sey, da diese Gewächse nicht nur Honig geben, sondern auch auf andre Art Nutzen bringen.

Herbst, so bald nur der Saame recht reif und trocken ist, aussäen. Die jungen Pflanzen müssen aber so verzogen werden, daß sie zwey Fuß von einander stehen, weil die auf zwey Fuß aufrecht stehenden Blütenstengel sich weit ausbreiten. Die ausgezogenen Pflanzen können wieder anders wohin verpflanzet werden; aber die aus dem Saamen gezogenen Pflanzen, welche stehen bleiben können, müssen nicht verpflanzet werden. Die Vermuthung des Herrn Obergerichts-Procurator Münter im 58. Stück des neuen Hannöv. Magazins 1798 ist also durch den Engländer zur Gewisheit geworden; und es ist sonderbar, daß man in Deutschland so viel später darauf gekommen ist, die *Meseda odorata* für ein Bienenskraut zu halten.

Aber außer dieser finde ich noch zwey Pflanzen, auf deren Blüten die Bienen häufig gehen, nemlich *Licium europæum* Bocksdorn und *Asclepias scriata* syrische Seidenpflanze. Der Bocksdorn blühet nach Beschaffenheit der Bitterung von April bis October sehr voll, und die Bienen holen Wachs aus den Blumen. Er läßt sich durch Ausläuffer, welche er, wenn der Stamm etwas alt ist, in großer Menge giebt,

leicht verpflanzen, und nimmt mit jedem Boden vorlieb, braucht auch gar keine Wartung. Doch liebt er die Morgensonne und einen freyen Ort, und muß, wenn er recht gut gedeihen soll, angebunden werden. Er könnte an den Zinnenzäunen, *) auch an andere Zäune gepflanzt und daran hinaufgezogen werden: ja man könnte lebendige Zäune statt der todten davon ziehen, wenn man den Bocksborn dichte, etwa 2 Fuß auseinander pflanzte, und seine langen schlanken Schößlinge in einander flechtete, auch etwa auf 6 Fuß einen Pfahl zur bessern Haltung setzte. Ein solcher lebendiger Zaun müßte nach Jahren so dichte werden, daß weder Menschen noch Vieh ohne besondere Gewaltthätigkeit durchdringen können; auch würde er mit der Zeit dem Zimfer Reißholz zum Verbrennen oder andern Gebrauch liefern. Denn die jungen Schößlinge sind zähe und zum Binden brauchbar. Vielleicht ließen sich

*) Zur Schwarmzeit mögten nach dem Urtheile des Redacteurs dergleichen Hecken in der Nähe des Bienenzauns sehr beschwerlich seyn. Ein Schwarm, der sich hineingezogen hat, ist mit vieler Mühe einzufassen, und man kann der Waisel zwischen den durchwachsenen Zweigen leicht Schaden zufügen.

auch Bienenkörbe daraus machen, die von aussen mit einer kittartigen Materie überzogen werden könnten.

Die dritte Bienenpflanze von der ich hier schreibe ist die syrische Seidenpflanze, und auf dieser habe ich die Bienen sehr häufig gefunden. Sie blühet zwar nur im Juny und July, aber bringt sehr viele Blumen, und deren Tuberosenartiger süßer Geruch läßt vermuthen, daß die Bienen viel Honig daraus holen. Diese Pflanze kann dem Besizer des Bienenzauns auch auffer der Erhaltung seiner Bienen und der Gewinnung des Honigs und Wachses viel Vorthail bringen. Auf dem Saamen in den Kapseln sitzt die Seide, welche mit Baumwolle versponnen, ein sehr festes Gewebe, dem englischen Leder gleich, liefert; und anstatt der Federn in Betten oder Decken gestopft, liefert sie das weichste Lager, und die wärmste und zugleich leichteste Bedeckung. Auch können daraus mit einem Zusatze von Haasenhaaren feine leichte dauerhafte Hüthe, welche die schwarze Farbe sehr gut annehmen, verfertigt werden, welches ich aus vieljähriger Erfahrung bezeugen kann. Aus dem Baste oder der Rinde der Stengel kann ein sehr festes Gespinnste, wel-

ches halb Baumwolle, und halb Linnen ist, hauptsächlich aber ein sehr gutes Papier gewonnen werden. Die syrische Seidenpflanze wird am leichtesten durch abgeschnittene Wurzeln, jedes Stück 5 — 6 Zoll lang vermehret, und werden im Herbst oder Frühling 1 Fuß tief der Länge nach an einem Orte, wo viel Sonne ist eingesetzt, auch im ersten Jahre, hernach etwa um's vierte Jahr, mit etwas Dünger leicht bedeckt. Nun brauchen sie keiner weitern Wartung, auch nicht des Gätens, weil sie auch durch den dichtsten Grasanger und festesten Boden gleich dem Spargel hervorkommen. Und nun vermehren sie sich durch ihre sich weit ausbreitenden Wurzeln sehr schnell, so, daß sie auch nicht wieder auszureuten sind; denn Frost, Hitze, und Nässe schaden ihnen nicht; auch die kleinste Wurzel, die im Lande liegen geblieben ist, bringt wieder Stengel, Blüthen, Saamen und Seide.

Sollte der große vielfache Nutzen der beschriebnen Pflanzen, besonders der beyden letztern, nicht jeden Landmann antreiben, sich davon einen Bienengarten anzupflanzen und auf die so sehr einträgliche Bienenzucht zu legen? Aber unsre Landleute sind größtentheils zu träge
und

und auch wol zu dumm *), neue nützliche Einrichtungen zu machen. Es wird also wol allein der Fürstlichen Regierung überlassen werden; wo nicht öffentliche Bienengärten anzulegen, doch den Landmann dazu durch Geschenke oder Ehrenmünzen anzulocken, vielleicht gar durch eine Art Strafe (?) anzuhalten. Die Bienenzucht wird eine solche Einrichtung gewiß eher verdienen, als der zur Pracht und Ueppigkeit dienende Seidenbau, der bekanntlich in den nördlichen Gegenden Deutschlands die aufgewandten Kosten nicht wieder einbringt. Wie viele Vortheile würden sich aber nicht von der erweiterten Bienenzucht über ein ganzes Land verbreiten! Der einheimische wohlfeile Honig würde den ausländischen theuren Zucker und Syrup gewiß ver-

*) Redacteur will dieses im allgemeinen nicht leugnen; zweifelt aber doch, ob man es dem Landmanne zur Trägheit und Dummheit anrechnen könne, Gewächse anzubauen, die er nicht kennt, und die zu einer Zeit blühen, wo die Bienen aus andern Blumen eben so viel und noch mehr Honig sammeln können. Im Lüneburgischen wäre dieses wol der Fall. Anbau der Futterkräuter wäre hier ohnstreitig weit nöthiger. Hierzu sind jetzt nicht alle mehr träge, da sie sehen, daß diese Gewächse nicht nur den Bienen sondern auch dem andern Vieh nützlich sind.

Drängen, und der Geschäftsmann könnte sich zu seinen späten Arbeiten der wohlfeilern Wachslichter, imgleichen auch deren gleichen und stärkenden Lichts, wie auch deren balsamischen Ausdünstungen zur Stärkung seiner Augen und zur heilsamen Einathmung für die Lunge bedienen, da er jetzt meistens eine Oehlampe oder Talglichter gebrauchen, und deren dunkeln oder flackernden Schein zum Nachtheil der Augen sehen, und die ruffigten und ranzigen Ausdünstungen beyder, zum größten Schaden seiner Gesundheit einathmen muß *).

Lezlich muß ich noch einer Bienenpflanze, welche Gleditsch in seinen vermischten Abhandlungen Th. 2. S. 120. Betrachtung des Bienenstandes in der Mark Brandenburg, empfiehlt, nämlich des Winter-Meyrans *origanum heracleoticum* L. erwähnen. Diese Pflanze muß eben die Honigtheile, welche der Quendel *thymus serpilum* L., Poley *mentha pulegium* L. und Thymian besitzen, weil ihre Blüthen und Blätter einen süßen gewürzhaften Geruch haben, und wird also gewiß eine nützliche Bienenpflanze seyn. Sie ist durch

*) Man verbinde damit was im 1ten Hefte dieser Annalen p. 42. f. über die Wachslichter gesagt ist.
A. v. H.

Zertheilung der Wurzel leicht fortzupflanzen, vermehrt sich durch Ausläufer stark und gedeihet auf jeglichem Boden. Der Winter = Meyran muß also in den Timmenzäunen fleißig angepflanzet werden, und darf auch in öffentlichen Bienen gärten, welche etwa fürstliche Regierungen, Cammer = oder Commerz = Collegien, auch Landwirthschaftsgesellschaften anzulegen sich entschlossen sollten, nicht fehlen.

Nachtrag zur obigen Abhandlung.

Wie ich solche im Hannöserischen Magazine las, wollte ich schon in demselben etwas darüber sagen. Jetzt da der Herr Mitherausgeber dieses Journals sie darin aufgenommen hat, füge ich es am bequemsten hiebey an.

Die Reseda ist von andern Bienenfreunden und auch von mir schon zeitlich als ein den Bienen nützliches Kraut gekannt, und die syrische Seidenpflanze ist schon von vielen, und so viel ich weiß, von dem Hrn. Stumpf zuerst als ein vortrefliches Bienenkraut gerühmt. Was diese letzte Pflanze betrifft, so kann ich alles, was

darüber in obiger Abhandlung gesagt wird, aus eigener Erfahrung bestätigen. Was aber die Reseda betrifft, so sagt der Hr. C. R. Nien im 9ten Theile seiner neuen Sammlung ökonomischer Schriften, Dresden 1796 Seite 301. 2c. Darüber folgendes.

„Was die Bienennahrung anbelangt, welche der H. Freyher von Pronay auf Asta mir einmal aus Bromwichs Schrift: der geübte Bienenwärter S. 191. bekannt machte, und das Gewächs derselben Mignonette nannte; wovon in der Folge auch H. Röhling in seiner Universalbienengeschichte *) redete, und Hr. v. Pronay (m. s. R. N. Num. 148, S. 1409, den 2. B. 1794) sowohl, als auch die allgemeine deutsche Bibliothek B. 109. S. 191. sagten, daß es nach dem Linee: Reseda odorata, und ein Sommergewächs sey; so muß ich ebenfalls versichern, daß ich dieses Gewächses im 84. J. meiner Bienenpflege hätte gedenken können und sollen; aber auch durch ein Versehn vergessen habe. Der H. v. Pronay hat den Nutzen dieses Gewächses bestätig-

*) Wo und bey wem ist dies Buch herausgegeben?

„get; auch ein 1794 durch den Reichsanzeiger
 „bekannt gewordener erfahrner Bienenfreund,
 „H. Advokat Fricke hat eben dieses lebhaft
 „in der 79. Num. S. 758 erörtert, ja man
 „findet diese Reseda sogar vor den Fenstern
 „häufig von Bienen besucht. Obgleich von
 „ihrem Anbau im Großen noch kein Nutzen in
 „der übrigen Landwirthschaftlichen Oekonomie
 „dargethan worden, so ermuntert doch schon
 „der Nutzen für Bienen, bey seinem Wohlge-
 „ruch und seiner Zierde in Gärten, daß man
 „daselbst alle leere Stellen nach und nach —
 „weil so die Blüthen immer bis zu den Frösten
 „Nahrung liefern — bepflanzt. Auch könnte
 „man im Felde manche leere Raine eben so nach
 „und nach damit besäen *) und dadurch den
 „Bienen viele Nahrung, außer der gewöhnli-
 „chen, verschaffen.“

J. Riem.

*) Dazu wäre nach meiner Einsicht die Seiden-
 pflanze besser. Denn sie wächst über alles Un-
 kraut, bricht durch den festesten Rasen, und
 ich habe kein ihr nachtheiliges Insekt, wie die
 Raupen auf der Reseda, darauf bemerkt.

8.

Warum mögen bey der Korbienen-
zucht alte Körbe den neuen vor,
zuziehen seyn?

Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß die Bienen in alten losen Körben mehrentheils besser gerathen als in neuen und festen. Zwar ist den neuen Körben keinesweges ihr Werth abzuspreehen. Sie sind, wenn sie anders gehörig geflochten, dauerhafter, und für diejenigen, die ihre Bienen auf Wagen von einem Orte zum andern führen, unentbehrlich. Auch ist es nicht zu läugnen, daß im Sommer bey guter Honigtracht die Bienen in neuen Körben fleißig arbeiten, wenn sie nur nicht mit zu geringen Schwärmen besetzt werden. Denn kleine Schwärme können in neuen Körben wenig ausrichten, weil die Bienen gewöhnlich erst den Korb auf allen Seiten mit Bienenwachs überziehen, oder wie die Imker im Lüneburgischen es nennen — auslaffen. Ein neuer Korb erfordert folglich einen weit stärkern Schwarm, als ein alter, der schon mehr gebraucht ist.

Allein wenn die Bienen auch im Sommer in einem neuen Korbe sich noch so vortreflich halten: so sind dennoch dergleichen Körbe, wenn man sie zu Zuchtstöcken stehen läßt, im kommenden Frühlinge insgemein die schlechtesten. Die eigentliche wahre Ursache davon habe ich alles Nachforschens ohngeachtet noch nicht finden können; und was ich darüber muthmaße, will ich nur blos in dieser Absicht mittheilen, um Bienen Freunde auf diesen Umstand aufmerksam zu machen, und sie um die Bekanntmachung ihrer Beobachtungen zu bitten.

Einige verständige Imker, mit denen ich über diesen Punkt gesprochen, sind der Meinung, daß die Bienen in neuen Körben vielleicht darum nicht so gut fortkommen, weil selbige noch nicht hinlänglich mit Borwachs überzogen sind, wie die alten. Sie haben völlig recht; so lange die Körbe inwendig noch rauh sind, und ihnen die nöthige Politur fehlet, gerathen die Bienen selten in selbigen. Allein diese Ursach scheint mir noch nicht die wahre zu seyn. Ich habe alte Körbe inwendig oft mit dünnen Kuhmiste bestreichen lassen, und fahre damit von Zeit zu Zeit fort, weil ich finde, daß die Bienen in solchen Körben ihre Wachstafeln auf mehrere Punkten

an den Seiten befestigen, wodurch die Wachss-
Erndte vermehret wird. Ihnen wird folglich
durch das Ausstreichen die Politur benommen,
und gleichwol sind die Bienen darin vortreflich
gerathen.

Wir scheinen die alten Körbe darum den Vor-
zug zu verdienen, weil sie luftiger sind. Sind
feste Körbe im Winter durchnässet, welches
man nicht verhüten kann, wenn der Bienenstand
nicht mit Laden versehen ist, welche die Körbe
gegen die Nässe schützen, so wird sich die Feuch-
tigkeit lange Zeit darin aufhalten, weil die Luft
sie nicht durchdringen kann. Diese von aussen
zu eingedrungene Feuchtigkeit, sammt den von
den Bienen im Korbe entstehenden Ausdünstun-
gen und Brodem, verursachen den Schimmel,
der in festen Körben so häufig an den Seiten und
selbst an den Wachstafeln gefunden wird, und
den Bienen ohnfehlbar nachtheilig seyn muß.
Auch im Sommer ist brennende Sonnen-
hitze, wenn sie unmittelbar die Körbe trift, den
Bienen an der Arbeit hinderlich. Sie lagern
sich hinter die Körbe im Schatten, anstatt zu ar-
beiten, und die Scheiben im Korbe sind bis zum
Schmelzen weich. Feste Körbe müssen dabey

offenbar mehr leiden als alte, in welche die Luft leichter eindringen kann.

Diejenigen Bienen-Freunde welche verlangen, man solle den Bienen Zugluft geben, und deßfalls Oeffnungen in der Krone der Körbe und Luftbleche anrathen, scheinen allerdings recht zu haben. Es ist zu wünschen, daß mehrere Versuche darüber anstellen, und die Resultate derselben bekannt machen möchten.

Kaiser.

9.

Anzeige neuer Bienenchriften.

Grundsätze und Handgriffe bey Behandlung der Bienen in Körben. Ein deutlicher und sicherer Unterricht für Bienenfreunde. Nach einer 50jährigen Erfahrung herausgegeben von Heinr. Ohlendorf, Organisten und Schullehrer zu Eilenstedt im Halberstädtischen. Mit 1 Kupfertafel. Berlin bey J. D. Sander. 1799.

In der Vorrede sagt der Verf., er habe seit 50 Jahren Glück mit den Bienen gehabt, und



was er in diesen Jahren bemerkt, gelernt, erfahren und sich zu unabänderlichen Grundsätzen gemacht, das habe er erst für seine Kinder aufgeschrieben, nachher für Freunde drucken lassen. Gegen den theoretischen Theil seines Unterrichts würden ihm Einwürfe nicht unerwartet seyn, aber destoweniger, hoffe er, werde man gegen den praktischen Theil desselben etwas einwenden. Denn die meisten Bienenwirthe wären Landleute, und die Korbienenzucht, welche er treibe und Lehre, für solche die vortheilhafteste. Und für Landleute und Anfänger schreibe er. Für sie aber sey sein Unterricht hinreichend, sicher und treu, und gründe sich auf eigene längere Erfahrung. Wer mit dessen Befolgung, Fleiß und unermüdete Aufmerksamkeit verbinde, der würde mit ihm gleiches Glück in der Bienenzucht haben. Bey seinen eingeschränktern Verhältnissen und Alter von 73 Jahren entschuldige er sich nicht über Ausdruck und Ordnung. Er wünscht nur, daß sein Recens. practische Erfahrung haben möge.

Von des Verf. Theorie, beobachteten Ordnung und Ausdrücke finden sich gleich auf den ersten Seiten seines Buchs hinreichende Proben. „Die Bienenzucht selbst, „heißt es“ wird auf

„verschiedene Art betrieben, und erhält sowohl
 „davon, als von den verschiedenen Wohnungen,
 „die man den Bienen giebt, auch ihre verschie-
 „dene Nahrung. So giebt es Magazin-, Lager-
 „und Korbbienezucht. Ein Magazin = Stock
 „ist eine mit Bienen angefüllte Wohnung, die
 „aus einigen gleich großen, viereckten hölzernen
 „Kasten, oder runden Strohkränzen besteht,
 „auf deren obersten ein hölzerner Deckel befes-
 „tigt wird. Ein Lagerstock ist ein viereckter,
 „3 bis 4 Fuß länger, und einen Fuß höher und
 „breiter, hölzerner Kasten, oder ein runder
 „walzenförmiger Strohkorb, der flach nieders-
 „liegt. — Weiser, oder Königin, heist die
 „vornehmste und ansehnlichste Biene im ganzen
 „Stoche, ohne welcher derselbe nicht bestehen
 „kann. Ich glaube übrigens, daß der Weiser
 „männlichen Geschlechts, und eben das, was
 „der Hahn unter den Hühnern, ist. — Wei-
 „serhäuser bauen die Bienen gewöhnlich 8 bis
 „14 Tage vor dem Abzuge der ersten Genera-
 „tion. — Wettern heist, wenn die Bienen
 „vor dem Stoche spielend umherfliegen, wobey
 „sie sich reinigen. Dies geschieht besonders im
 „Frühlinge, übrigens aber den ganzen Sommer
 „hindurch, je nachdem die Bienen zeugen, und

„Junge flüchtig werden? Aber wer wollte dem
 „alten erfahrenen Bienenwirthe darüber Vorwürfe
 „machen? welcher Bienenkenner, wird nicht mit
 „Vergnügen dem Herrn Oldendorf das Zeugniß
 „geben, daß die Lectüre dieser seiner Abhandlung
 „durch die gefundenen practischen Winke ihm
 „lehrreich geworden und daß in der Bienenzucht
 „im Ganzen für den Landmann zweckmäßig und
 „dessen Befolgung ersprießlich seyn werde.

Im 1ten Cap. werden die Kunstwörter in
 der Bienenzucht erklärt. Daraus war die obige
 Probe genommen.

Das 2te Cap. handelt vom Bienenhause.
 Sehr gut alles; nur heist es: drey Reihen Körbe
 übereinander sind am bequemsten. Um be-
 bequemsten sind wohl 2 Reihen.

Im 3ten Cap. von den Bienenkörben wird
 gelehrt: „da die Vor- und Nachschwärme sehr
 „verschieden und nicht alle gleich stark sind, so
 „muß man auch Körbe von verschiedener Sorte,
 „große, mittlere und kleine haben.“ Das ist
 in der That überflüssig! Mit Körben mittler
 Sorte kann man immer auskommen. Denn
 die Nachschwärme werden ja nicht einzeln ein-
 geschlagen. Und ein einzelner Vorschwarm
 ist für einen mittlern Korb nicht zu groß. Und

fielen auch mehrere zusammen (der Verf. gebraucht aber Schwarmbeutel), so lassen sie sich ja wieder trennen, wenigstens an Volk vermindern.

4tes Cap. Geräthschaften, die bey der Bienenzucht nothwendig sind. Dazu gehören auch die Bienenkörbe im v. Cap.

5tes Cap. Vorsicht bey dem Anschaffen der Bienen. Der Verf. rath natürlicherweise den Frühlingsankauf an, und giebt dabey folgende Lehren. Um zu erfahren, ob der Stock einen Weiser habe, darf man nur etwas Tobackrauch in den Stock hineinblasen; laufen die Bienen dann ohne sonderliches Geräusch zusammen, so ist der Stock gesund; fangen sie aber stark an zu brausen und zu zischen, so ist der Stock weiserloß. — Sitzen die Bienen zwischen 6, 7 Scheiben, so haben sie Volk genug, brüten und schwärmen bald. (Ein solcher Stock ist um die Zeit im Calenbergischen schon schwer für $\frac{1}{2}$ Ld'or. oder 1 Duc. zu erhalten.)

6tes Cap. Von dem Bienenengeschlechte und dessen Fortpflanzung. Der Verf. sagt darin: Es giebt zweierley Drohnen, größere die man Brutbienen, und kleinere, die man Mutterdrohnen nennt, die seltner und nicht viel größer als

Arbeitsbienen sind. Die Arbeitsbienen hält er für weiblichen, den Weiser für männlichen Geschlechts, und die Drohnen für geschlechtslos. Wären die Drohnen männlichen, und die Weiser weiblichen Geschlechts, so lebten die Bienen in Polyandrie mit einander, und das stritte seines Erachtens wider die Naturgeschichte aller organisirten Wesen. Die Drohnen wären auch zu sehr in der Gestalt vom Weiser verschieden und lebten eine zu kurze Zeit, als daß er ihre Begattung mit einander annehmen könne, zumal da bey allen Insekten, die beständig in gesellschaftlicher Verbindung lebten, beyde Geschlechter immer beisammen wären. Und wenn auch der Weiser durch einmalige Befruchtung auf ein ganzes Jahr befruchtet würde, so könne das von einigen geschehn, wozu also dann die Menge? Nasser bey den Blattläusen sey es von keinem weiblichen Insekt evident bewiesen, daß solches zu wiederholten mahlen befruchtete Eyer legte, ohne zu jeder Zeugung aufs neue befruchtet zu seyn. Das wäre aber dann bey den Bienen der Fall auch. Im August würden die Drohnen getödtet, im Anfange des Junius aber noch keine wieder flüchtig (flugbar), also müsse der Weiser von August bis Juny, mithin zehn ganze Mo-

nate trächtig gehn, da das Pferd nur 11 Monate gehe! (Wie lange sind aber die Erd- und Moosbienen, die Hornis- und Wespen-Mütter befruchtet? Fängt nicht ein einziges dieser Insekten das Nest und die Zucht an?) Einige angesehenere Männer hätten zwar behauptet, daß den Winter hindurch in jedem Stocke einige Drohnen (zur Befruchtung der Weisel) zurückblieben, aber es sey eine ausgemachte und allgemein bekannte Wahrheit, daß ein Stock, der im September noch eine Drohne dulde, ganz zuverlässig weiserlo sey, und wer dies langnen wolle, der zeige offenbar, daß er noch keine practische Kenntniß hätte und von der Bienenzucht noch nichts verstehe. Diesem unrichtigen Urtheile des Verf. muß Rec. weil es practischen Schaden thun könnte, widersprechen. Bey guter Flucht im Haidekorn und Kraute behalten die Bienen oft ihre Drohnen bis in den September, und wenn sie solche vorher abgetrieben, schlagen sie unter jenen Umständen auch wohl neue wieder ein. In der Mitte des Septembers v. J. erhielt Rec. seine Bienen wieder aus der Haide, und nach einigen Tagen trieben viele seiner Stöcke erst ihre Drohnen ab. Und jene waren natürlich nicht weiserlo. Es scheint also, als hätte

der Verf. nur Localkenntnisse in der Bienenzucht.
 Von Drohnen im Winter weiß Rec. aber auch
 nichts. Zur Befestigung seiner Meinung, daß
 die Drohnen nicht die Männchen der Weisel wä-
 ren, führt der Verf. auch die nicht seltenen Fälle
 an, daß wenn im Mon. April und Anfangs Mays
 neue Weisel gezogen würden, dann noch keine Droh-
 nen wären. Wer sollte also den Weisel begat-
 tet haben, da solche Körbe doch im Junius schon
 Schwärme gäben? Dieser Einwurf ist nicht neu,
 aber noch nicht erwiesen. Der Verf. sagt zwar
 bey einem ähnlichen Vorfalle Ende Aprils und
 Anfangs Mays sey unter seinen 80 Stöcken noch
 keine Drohne zu finden gewesen. Aber weil er
 keine gesehn, so folgt noch nicht, daß keine da ge-
 wesen. Freylich ist die Hauptdrohnenbrut noch
 nicht ausgelaufen, aber man findet auch Droh-
 nenwerk, nur wie ein Species-Thaler groß
 nahe am Neste angefetzt? Und was lehren einem
 die kleinen Drohnen im ersten Frühjahre in Ar-
 beits = Bienenzellen? — Endlich um seinem
 Beweise die Krone aufzusetzen, will der Verf.
 beweisen, daß ein Bienenstock auch ganz ohne
 Drohnen zeugen, brüten und schwärmen könne.
 Denn es sey allgemein bekannt, daß einige Bie-
 nenstöcke gar keine Drohnen zeugten, und solche,

Schwärme

schwärmten gewöhnlich besser als die, welche Drohnen hätten.

Dem Rec. ist dies nicht bekannt, befürchtet aber auch nicht, daß er wegen dieses Nichtwissens aus der Zahl practischer Bienenfreunde verdrängt ausgeschlossen zu werden. Wenn gleich einige Bienenwirthe zu Osterwieck, wie der Verf. erzählt, alle Drohnenscheiben immer wegnehmen, und doch eine glückliche Bienenwirthschaft treiben, so beweist dies nichts weiter, als daß, wenn die Sache in facta richtig ist, die Stöcke mit wenigen Drohnen erhalten zu können. Denn wenn man auch alle Drohnenscheiben, die man sieht, wegnimmt, so folgt daraus noch nicht, daß die Bienen keine Stelle Drohnenwerk haben, die man nicht sieht. Die Lüneburger nehmen nach dem Abfluge des Vorschwarms das Drohnenwerk weg, es könnte auch theilweise eher geschehn, aber den Bienen keine Drohnen zu lassen, scheint Rec. nicht rathsam. Man kann die Natur leiten, aber ungestraft läßt sie sich nicht durchaus zwingen.

Zu den positiven Beweisen für seine Meinung, daß der Weiser das Männchen, die Bienen seine Weibchen sind, rechnet der Verf. daß beide sich an Gestalt, Kopf, Stachel ähnlich

Bienen; Journal 1. J. 2. H. S

wären, und durch den längeren und schlankeren Körper, den der Weiser habe, zeichne sich das männliche Geschlecht bey mehreren Insekten vor dem weiblichen aus, ferner aus der großen Anhänglichkeit der Bienen an ihn, (aber daraus könnte man auch den umgekehrten Satz schließen!). Was sie ihm als Stammvater thun, das können sie ihm auch als Stammmutter thun.

Die Gründe, welche der Verf. für seine Behauptung anführt, daß die Bienen weiblichen Geschlechts sind, mag man bey ihm selbst nachlesen. Unter ihnen ist auch dieser: „da Schirach, Niem, Christ, Hampel und andere, die Entstehung der Drohnen aus Bieneneyern behaupten, so behaupten sie ja auch zugleich eine Befruchtung derselben, folglich eine Begattung des Weisers mit den Arbeitsbienen.“ Aber ist denn kein anderer Fall möglich! Und machten die genannten Männer diesen Schluß auch! ? — Zu den Eiern in kleinen Zellen trügen die Bienen Wasser, und am liebsten Regenwasser als Zuthat ein, und so entstünden Arbeitsbienen.

Setzten sie aber diese Eier in Weiserhäuser, so trügen sie Urin von Menschen dazu ein, und es würden Weiser. Solche, nur nicht ge-

hörig befruchtete, Eyer in Bienenzellen würden Mutterdrohnen (kleine Drohnen). Woher weiß der Verf. das? — Würden dieselben Eyer in Drohnenzellen und dazu Mistpfützenwasser gethan, so entstünden große Drohnen. Um sich von der Wahrheit dieser Angabe zu überzeugen, soll man die Bienen an den Orten, wo sie die genannten Feuchtigkeiten bekommen können, mit Mehl bestreuen, und solche in ihren Stöcken nachsehn, so könne man sie bis zu den verschiedenen Zellen nachspüren. Gewiß bedarf eine solche Erfahrung nach großer Bestätigung! —

Die großen Drohnen sind nach des Verf. Angabe geschlechtslos und unfruchtbar, und ihre Bestimmung sey nach dem Abzuge des Vorschwarms der Brut die nöthige Wärme zu geben. Sie entstünden wenn die Begattungskraft und Lust im Weiser und der Eyerstock und die Geburtsglieder der alten Bienen geschwächt wären. Daraus entstünde eine fehlerhafte Anlage des Keims, der schon im Entstehn gleichsam zur Mißgeburt verunstaltet werde. In Stöcken, worin der Weiser bey voller Kraft und männlichen Feuer sey, wären deswegen gar keine Drohnen. Ach Gott! wann wollen die Bienenschriftsteller aufhören, solche Hirngespinnste für Wahr-

heiten zu verkaufen!! — Die kleinen Drohnen fänden sich nur in Stöcken, die einen kraftlosen Drohnen-Weiser hätten. Solche Drohnen wären nicht mit so vielem Mistpfützen (Wasser) genährt, auch unfruchtbar und geschlechtslos; und der Stock, worin sie sich zeigen, gewiß weiserlos: denn der Drohnen würden immer mehr darin, der Arbeitsbienen aber immer weniger. Ein solcher Stock ginge gewiß ein, wenn gleich der Weiser darin ein korpulenteres und schöneres Ansehn habe, als ein fruchtbarer Weiser. Denn — „ein guter Hahn dürfe nicht fett sein“ —

Das 7te Cap. handelt besonders vom Weiser. Zu demselben werde ein ungebrütetes Ey eingesetzt, nach der Brütungszeit von 21 Tagen laufe er aus, 3 Tage nachher komme er aus dem Stocke, um sich neun bis zehn Tage über bey gutem Wetter zu reinigen und zu wettern: dann werde er fruchtbar. Warum setzt der Verf. also nicht die Begattungszeit in diese Periode? Die folgenden Perioden Seite 35. widersprechen sich: „Außer der Schwarmzeit „aber brütet kein Stock einen Weiser, so lange „er nicht weiserlos ist, und noch einen weiser „hat, wenn es auch ein unfruchtbarer wäre.

„Wird ein Weiser krank, so baut der Stock zwar
 „sogleich Weiserzellen, und setzt Weiser ein;
 „aber er reißt auch alles gleich wieder aus, so
 „bald der alte Weiser wieder besser wird.“

Der Verf. wisse aus eigener Erfahrung, der
 Weiser könne 8 bis 9 Jahr alt werden.

Im 8ten Cap. redet der Verf. besonders
 von Arbeitsbienen und behauptet, daß sie die
 Eyer zu Bienen, Drohnen und Weiser legen,
 und die Größe der Zelle und der Futterbrey entz
 scheide allein, wozu das Ey sich entwickeln
 solle.

Wenn im 9ten Cap. von den Drohnen,
 die aus Bienen-Eyern entstehn sollen, welche
 nicht gehörig befruchtet sind, behauptet wird,
 sie würden 24 bis 26 Tage vor dem Abzuge
 des Vorschwarms eingeschlagen, so ist dies so
 zu bestimmen, wenn nach Verlauf dieser Tage
 die Bitterung den Abzug des Schwarms er
 laubt. Sonst werden noch einmal Drohnen
 wieder eingeschlagen, und dann kann der
 Schwarm sich 14 bis 18 Tage verspäten.

10te Cap. Vom beschneiden der Ständstöcke.
 Im März und Anfangs Aprils beschneidet der
 Verf. solche bis an das unterste Kreuz, wenn
 sie voll gebaut haben, und das übrige Werk

gut ist. Ist aber nur kurzes Werk im Korbe, so stößt man nur den Rand der Scheiben ab; und ein solches Beschneiden findet Rec. vortheilhaft, der vorzüglich aber dabey auf die Volksmenge Rücksicht nimmt. Der Verf. lehrt ferner, auch den in solchen Stöcken vorgefundenen Honig nur etwa bis ans unterste Holz wegzunehmen, und die gehörige Vorsicht bey der ganzen Operation anzuwenden.

Wann und wie das Füttern geschehn müsse, lehrt das 11te Cap. vollständig und gut. Nur heist es darin am Ende, daß man im Herbst einen Stock, der nicht ausreichen zu können scheint, nie vor dem 16ten Octbr. füttern müsse, weil er sonst noch junge Brut einschlage. Aber können sie dann den Honig noch bedecken und sich die Bienen, wenn man Ende Octbrs. füttert, noch wieder reinigen?

Das 12te Cap. handelt von den Weiserlosen, und der ihnen nöthigen Hülfe, und wird das nöthige darin vorgebracht, außer daß man von den Weisergefängnissen (Kloven) und ihrem Gebrauche darin nichts findet.

Nach des Verf. Erfahrung von den Krankheiten der Bienen im 13ten Cap. hilft ein Fingerhut voll gepülverter weißer Violentwurzel

unter ein Futter Honig (vermuthlich auf jeden Stock) sogleich wider den Durchfall. Die übrigen Angaben darin kennt auch der Rec. als richtig.

Das 14te Cap. Von den Raubbienen. Die Kennzeichen derselben, die Veranlassungen zum Raube, die Mittel dagegen bey dem Beraubten und Räuber sind schön angegeben. Nur im Anfange des Cap. heist es: die Bienen rauben nicht aus Hunger oder aus Faulheit, sondern bloß aus Muthwillen. Ihre unersättliche Honigbegierde, die allerdings der Hunger noch zuzeiten erhöht, macht, daß sie rauben, wo sie können. Am Ende des Cap. wird versichert, daß das Bestreuen der Bienen mit Mehl nichts schade. Aber ganz gewiß bringt das Mehl den Honig in einer solchen Wärme, wie in einem raubenden Bienenstocke ist, leicht in Gährung. Und geschabte oder zerstoffene Kreide thut ja dieselben Dienste.

Das 15te Cap. enthält eine Anzeige derjenigen Nahrung, die Bienen in guten Gegenden (im Halberstädtchen) haben, wo kein Haidekorn und Kraut ist.

Das 16te Cap. enthält des Verf. Erfahrungen vom Geruche der Bienen und ihrem Fluge

nach demselben. Er glaubt, sie flögen über 1 Meile weit.

Das 17te Cap. handelt vom Schwärmen der Bienen und den Merkmalen, wenn sie schwärmen wollen, vollständig und gut. Es wird eine Erfahrung darin angeführt, daß eine Weisel, der der lange Flügel an der rechten Seite und das hinterste Bein auf der linken Seite gemangelt habe, 9 Jahre nach einander beobachtet und mit dem Vorschwarm in einem Korb gesetzt sey-

Das 18te Cap. Vom Abziehen und Einfangen der Schwärme (besonders mittelst der Schwarmbeutel.)

Das 19te vom Abtrommeln der Schwärme im Sommer. Der Verf. kennt die Bequemlichkeit noch nicht, die man sich durch das Einschlagen 3 kleiner Klammereisen in den abzutrommelnden und ledigen Korb verschafft, und keines Gehülfs bedarf.

Das 20ste Cap. Vom Versetzen und Verwechseln der Stöcke, lehrt solches vollständiger, wie man in den meisten Bienenbüchern findet, indem darin bey dem Versetzen im Sommer auf die Verschiedenheit der Weisel und Schwärme Rücksicht genommen wird.

Nach dem 21sten Cap. soll es gegen den Bienenstich helfen, wenn man die Wunde zwischen 2 Fingern recht stark drücke, weil man dadurch dem tiefern Eindringen des Gifts wehre.

Im 22sten Cap. wird zwar die Hauptsache bey dem Verfahren der Bienen gelehrt, aber nicht bemerkt, daß man das zarte Werk der Schwärme durch Parallel mit demselben, gesteckte Sprossen sichern müsse, wenn es nicht zerbrechen soll. In des Past. Kaisers Anleitung zur Lüneburgischen Bienenzucht findet man das Nähere.

Das 23ste Cap. handelt vom Tödten der Bienen, welche Stöcke man dazu bestimmt, wie und wann es geschieht, und das 24ste ferner vom Ausmachen des Honigs, von Zubereitung des Meths und vom Auspressen des Wachses, praktisch und vollständig.

Im 25sten Cap. erzählt der Verf. den Ertrag der Bienenzucht in guten, mittlern und schlechten Jahren. Das vergangene 1798ste Jahr sey dort mittelmäßig gewesen, und 80 Zuchtsstöcke hätten darin 200 Rthlr. reinen Vortheil eingebracht.

Im 26sten Cap. vergleicht der Verf. den Ertrag der Korbbienenzucht mit dem von Magazienen, jene hält er nur für vortheilhaft, diese nur

zum Vergnügen für reiche Leute bestimmt. Von 2 Magazienen erhalte man nur einen Ableger, und 10 bis 14 Pfd. Honig, von 2 Körbe aber 4 junge Stöcke und wenigstens 30 Pfd. Honig. Den schwachen Magazienen müsse öfters dasjenige zugesetzt werden, was die bessern übrig hätten, und so behalte der Magazinwärter „gerade nichts und habe Mühe und Arbeit umsonst.“ Ist das nicht zu Bedauern?

Die Magazinfreunde rühmten sich zwar größerer Bequemlichkeit, aber doch müßten sie für jeden Monat gewisse Geschäfte und Arbeiten vorschreiben! Er habe aber „im Winter“ bey seinen Bienen nur alle 6 Wochen etwas zu thun, und die Bequemlichkeit, deren jene sich bey dem Ablegen rühmten, habe er bey dem Gebrauche des Schwarmbeutels auch.

Das 27ste Cap. vom Auswählen und durchwintern der Standstöcke schreibt vor, fette, mittelmäßige und schlechte, von jeder Sorte gleichviel, dazu zu wählen, damit sie nicht zu gleicher Zeit schwärmen. Gute sind nach demselben solche, die bis zum 25sten Merz ausreichen; schlechte, die bey ihrem geringen Volke mit 7 bis 8 Pfd. Honig bis zum Merz kommen. So wählt der Rec. gar nicht, und er würde es nicht als un-

schädlich vorstellen, wenn die Bienen des Winters mit Schnee bedeckt sind, obschon 1788 die 3 untersten Reihen auf des Verf. Stande ohne Nachtheil ganz im Schnee vergraben gewesen. Und so stehn sie doch nicht in „freier Winterluft,“ wie er sagt.

Vom Ausjagen der Bienen mitten im Winter, nach dem 28ten Cap. mag Rec. nichts wissen; es ist ja viel besser, dem dürftigen Stocke im Herbst dasjenige zuzuwenden, was der andre Stock hat. Denn der Verf. bringt die Bienen in die warme Stube, betäubt die Bienen mit Tobackzrauch, bricht ihre leeren Scheiben aus, und fegt davon die Bienen in den andern Korb. Sollß ja geschehn, so machen es die Lüneburger, (cf. die genannte Kaisersche Anleitung), doch besser.

Miscellen.

Beantwortung der Anfrage im vorigen Hefte,
„ob man bemerkt habe, daß Leibimmen, die
im Herbst, weil sie zu leicht waren, gemä-
stet würden, im Frühjahre weniger Volk hät-
ten, als andre, wenn sie übrigens das erfors-
derliche, hinlänglich geräumige Gesitz hatten,
folglich die Bienen nicht unmittelbar auf zu-
gedeckeltem Honige sitzen mußten, worauf sie
sonst leicht erstarren?“

Füttert man reinen Honig, ohne Wasser, und
früh genug, daß die Bienen es noch bedeckeln könn-
en, und haben sie ein ordentliches Nest, so habe
ich keinen Nachtheil von der Herbst-Fütterung
bemerkt. Wenn es aber eintrifft, daß sie sich
nicht genug mehr im Herbst wieder reinigen,
oder kein gutes und frühes Frühjahre einfällt,
daß sie sich nicht bey Zeiten alsdann ihres häus-
sigeren Uraths entledigen können, so kriechen
gefütterte Bienen unten und außerhalb des
Stocks herum um solches zu verrichten, und
dabey gehn viele in der Kälte verlohren. Denn

solche gefütterte Bienen müssen mehr Unrath bey sich haben als andre:

Beantwortung der Anfragen: ist es schädlich die ausgebrochenen Körbe zum Auslecken in den Hof zu stellen?

Ja, nach meiner Erfahrung kann es sehr leicht gefährlich werden. Wenn man auch bey neblichter Witterung, oder gegen Abend, oder wenn der Wind den Geruch davon nicht nach einem andern nahen Stande treibt, die Körbe aussetzt, und also keine Räuberey von andern Ständen zu besorgen sein möchte, so kann sie doch leicht auf dem eigenen Stande veranlaßt werden. Ich habe von beiden Fällen schon Erfahrung. Will man die Körbe weit von seinem Stande absetzen, so bringt man sie einem fremden wohl desto näher, der den Honig nun desto eher riecht, oder das Gebrumme hört. Und wenn unsre Bienen zur genannten Witterung und Zeit weit fliegen sollen, so bleibt auch manche unterwegs. Aber was macht man denn mit den Körben? Solche, worin Schwärme gewesen, lassen sich viel reiner herausnehmen, und man kann das wenige Honig mit warmen Wasser ausspülen, und solches zu Meth oder Essig gebrauchen. Die Körbe kann man ohne Nachtheil

in der Luft wieder austrocknen lassen, oder sie zum Auslecken über einen Futtertrog oder irdnen Napf stellen. Ist noch vieles Honig im Korbe, so setze ich ihn des Abends spät umgekehrt in einen Untersatz vor oder in dem Bienenhause, und einen solchen Stock darauf, der noch etwas bedarf. Des andern Morgens kehre ich die verbundenen Körbe um, klopfte die Bienen aus dem ledigen, und setze den andern wieder an seine Stelle. Der Ledige ist dann trocken. Habe ich viele, oder besorge ich des Nachts Regen, so setze ich sie im Bienenhause, oft ganz an der hintern Wand heraus, eins an das andere gelehnt. So bedarf ich keiner Klammersisen als Verbindungsmittel; ich mache auch den Stöcken das Flugloch nicht zu, denn des andern Morgens bringe ich sie bey Zeiten wieder zur Stelle.

Anmerkung zu der Seite 22 und 23 des v. Hefts beygebrachten Erfahrung, daß die auf der obern Bank stehenden Stöcke eher schwärmen als auf der untern.

Da war die Rede von einem Stande von 2 Reihen oder Bänken. In meinem Bienenhause sind 3 über einander, und ich bemerke alljährlich, daß sich die Stöcke in der mittlern Reihe am

besten halten, und in allen 3 Reihen besonders die Stöcke, welche auf der Ecke nach Süden stehn. Das Haus steht gegen Südost, und nach Süden haben meine Bienen den freisten Ausflug. Ich glaube bemerkt zu haben, daß junge Bienen, zumal wenn sie das erstemal ausfliegen, wegen ihrer Unfähigkeit im Fliegen, und ehe sie ihren Stock recht bemerkt haben, im Fluge herunter sinken, und in die untern Stöcke kommen, auch schlägt sie bey dem Vorspielen der Wind oft herunter. Auch kann es wegen der Unerfahrenheit der jungen Bienen kommen, daß sie nach ihrem Ausfluge auf die Stöcke gehn, woran sie zuerst kommen, daß sind nämlich die an der Südecke des Bienenhauses.

Daß aber die Stöcke auf der alleruntersten Bank gewöhnlich nicht die vorzüglichsten sind, ist mir aus den Seite 23. des v. Hefts beygebrachten Gründen erklärbar.

Druckfehler

im 1ten Jahrgange in Stück.

- Seite 4. Zeile 10. v. u. und an mehreren Orten
statt Hönechern lies Hönnerchern.
- 19. — 14 v. o. statt oben lies eben.
- 37. — 7 v. u. — Monate l. Momente.
- 39. — 9 v. = — Bodenbrettern l. Brettern.
- 49. — 6 v. = — ansehlichen l. ansehnlichen
- 52. — 7 v. = — Sprößere l. Sprößern.
- 55. — 5 v. = — oder Feldkämpen l. der
Feldkämpen.
- 56. — 11 v. o. — durch l. Durch.
- 58. — 12 v. u. — Frühjahre wol l. Frühjahre
- 59. — 12 v. = — Und auch l. Und auf.
- 60. — 4 v. = — wenn sie nach l. wenn sie
nicht nach.
- 64. — 6 v. o. — eine nur l. eine mir.
- 77. — 14 v. = — Rohmdors l. Ramdohrs.
- 78. — 12 v. = — gefordert wird l. gefordert
werden.
- 81. — 10 v. u. — Rahmdorschen l. Ram-
dohrschen.
- 82. — 10 v. = — einige welche l. einige,
welche.
- 87. — 9 v. = — Borschwärmen l. Ver-
schwärmen.
- 93. — 5 v. = — Spitoners l. Spizners.

Im 2ten Heft d. J.:

S. 9. in der Note, Zeile 1 von unten, lies Rubr. 5.
statt 10.
